

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:

R. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Press".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen

7 Ausgaben

Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:

Wöchentlich nachmittags, Sonntags vor u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 10631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 3 Wochen 30 M.-Pfg., für einen Monat 60 M.-Pfg., aus-
schließlich Zustellungsgebühr. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen,
die Träger und alle Postanstalten. — Es fallen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder
Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises.

Telegraphische Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rhauns.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7406.

Nr. 124.

Samstag, 7. Mai 1932.

80. Jahrgang.

Mordanschlag auf den französischen Staatspräsidenten.

Doumer seinen Verletzungen erlegen. — Der Täter ein geistesgestörter Russe.

Der Dreizehnte im Leben Doumers.

aus Berlin, 7. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) Die Schüsse auf den französischen Minister-
präsidenten Doumer haben überall ein lebhaftes Echo
geweckt. Überall wird der Anschlag, dem Präsident
Doumer zum Opfer gefallen ist, auf das Schwerste ver-
urteilt und fast überall neigt man der Ansicht zu, daß der
Täter geistig nicht normal ist. Der Täter



Paul Doumer.

selbst hat sich als Präsident der Nationalsozialistischen
russischen Partei bezeichnet, eines Verbandes, den er im
Jahre 1930 gegründet habe, und er hat weiter erklärt,
er habe den Präsidenten erschossen, weil Frankreich den
Bolschewismus unterstütze. Diese und ähnliche Angaben
machen einen äußerst verworrenen Eindruck. Nun wäre
ja noch die Möglichkeit, daß es sich um einen raffinierten
Simulanten handelt, doch spricht dagegen die ganze Ver-
gangenheit des Mannes.

Man wird also sagen müssen, daß die russischen
Emigranten mit diesem Attentat nichts zu tun
haben, sondern, daß es sich um die Tat eines Ein-
zelnen handelt, der, wie gesagt, nicht im Vollbesitz
seiner geistigen Kräfte ist.

Der verstorbene Präsident Doumer hätte in wenigen
Tagen auf eine einjährige Amtszeit zurückblicken können.
Am 13. Mai 1931 fand nämlich der historische Wahlgang
statt, in dem Doumer Briand besiegte. Doumer, der
bis dahin Präsident des Senats gewesen war, hatte im
ersten Wahlgang 442 Stimmen erhalten, während
Briand, dessen Sieg allgemein vorausgesetzt worden war,
nur 401 Stimmen bekam. Darauf trat Briand für den
zweiten Wahlgang zurück und Doumer wurde im zweiten
Wahlgang gegen den Kandidaten der Linken mit der
großen Mehrheit von 504 gegen 334 Stimmen zum Prä-
sidenten gewählt.

Doumer hatte sich in diesem Jahr seiner Amts-
tätigkeit viele Sympathien erworben. Mit großem
Pflecht ist er der Repräsentation nachge-
kommen, ohne aktiv in die Politik einzugreifen.

Er war mit seinem weißen wallenden Vollbart noch als
75jähriger eine imposante Erscheinung und der typische,
auf tadellose Form bedachte Franzose. Doumer war der
dreizehnte Präsident der französischen Repu-
blik. Am 13. Mai vergangenen Jahres wurde er zum
Präsidenten gewählt und zog am 13. Juni in die Amts-
räume des französischen Präsidenten ein. Abergläubige
deuteten damals die dreimalige Wiederkehr der Zahl
als ein ungünstiges Zeichen für den Verlauf der Amts-
zeit des Präsidenten Doumer und das Schicksal hat ihnen
nunmehr Recht gegeben.

Politische Folgen dürfte das Attentat kaum haben.
Auch erwartet man keine Einwirkung auf die
Stichwahlen, die am Sonntag in Frankreich statt-
finden.

Der französische Kongress, das heißt also die französische
Kammer und der Senat, müssen nach der französischen
Verfassung binnen drei Tagen nach dem Tode des Prä-
sidenten, also spätestens am Dienstag in Versailles zu-
sammentreten, um den Nachfolger zu wählen. Die Lage
ist insofern seltsam, als die Legislaturperiode der bis-

herigen Kammer formell bis zum 1. Juni dauert und
erst nach diesem Datum die neue Kammer in Aktion
treten darf, das heißt also, daß die neue Kammer an den
Wahlen des neuen Präsidenten noch nicht mitwirken
kann.

Der Hergang der Tat.

Paris, 6. Mai. Der Präsident der Republik Doumer,
begleitet von einem Mitglied seines Militärkabinetts, begab
sich nachmittags in eine von der Vereinigung der Schrift-
steller, die am Kriege teilgenommen haben, veranstaltete
Buchausstellung. In dem Augenblick, als er, begleitet von
einem größeren Gefolge, den zweiten Ausstellungssaal be-
trat, wurden auf ihn fünf Schüsse abgegeben, von denen drei
ihn und ein weiterer den bekannten Schriftsteller Claude
Farrère verletzten. Dem Direktor der Pariser Sicher-
heitspolizei, der sich im Gefolge des Präsidenten der Republik
befand, gelang es, den Attentäter zu entwaffnen. Es handelt
sich um einen Doktor der Medizin russischer Natio-
nalität namens Paul Gorguloff. Er ist festgenommen
worden. Der schwer verletzte Präsident wurde sogleich in
das nächstgelegene Hospital transportiert, wo man die not-
wendigen chirurgischen Eingriffe vornahm.

Präsident Doumer gestorben.

Am Samstagfrüh um 4,40 Uhr ist der Präsident der
Republik, Paul Doumer, seinen Verletzungen erlegen.

Paul Doumer ist am 22. März 1857 in Aurillac (Cantal)
geboren. Er war von Hause aus Professor und Publizist,
wandte sich dann aber der Politik zu und war seit 1888
Deputierter für das Allier-Departement, in dem er auf
Schloß Anisy ansässig ist. Seit 1912 ist er Senator für Kor-
sika.

Unter Bougeois hatte er 1895/1896 erstmals ein Portefeuille,
das der Finanzen, inne. Bekannt wurde er später
als Generalgouverneur von Indochina. Bei der Wahl zum
Präsidenten der Republik am 17. Januar 1906 unterlag er
jedoch gegen Fallières. Während des Krieges trat er nicht
weiter hervor. In dem siebenten Kabinett Briand (Januar
1921/Januar 1922) war er Finanzminister. Als solcher setzte
er auf der damaligen Pariser Konferenz der Alliierten die
außerordentlich hohen Entschädigungsforderungen an Deutsch-
land durch.

Nach der Verdrängung Doumeres als Finanzminister
aus dem Kabinettskabinett Briands von 1925 wurde
Doumer dessen Nachfolger, doch konnte auch er den Kranken-
sturz nicht aufhalten. Im nächsten Kabinett Briands vom
März 1926 erlebte ihn Boret.

Am 14. Januar 1927 wurde Doumer mit 238 von 273
Stimmen zum Präsidenten des Senats gewählt und am
16. Januar 1930 wiedergewählt.

Bei der Präsidentenwahl in Versailles am 13. Mai 1931
wurde dann Doumer im zweiten Wahlgang zum Präsidenten
der französischen Republik gewählt.

Überführung der Leiche nach dem Elisee.

Kabinettsrat auf 11,30 Uhr einberufen.

Paris, 7. Mai. (Drahtmeldung unserer Pariser Ver-
treter.) Am 5,15 Uhr wurde die Leiche des Präsidenten der
Republik nach dem Elisee überführt. Den Zug begleitete
Ministerpräsident Tardieu und die im Augenblick des Ab-
schlusses im Krankenhaus anwesenden Minister. Frau Doumer
verließ einige Augenblicke später in Begleitung ihrer beiden
Töchter ebenfalls das Krankenhaus. Als die Leiche im Elisee
eintrat, erwies die republikanischen Garde und die an-
wesende Polizei militärische Ehren. Um 11,30 Uhr findet
ein Kabinettsrat statt. Er wird zweifellos noch den
Tag festlegen, an dem die Wahl des neuen Präsidenten der
Republik in Versailles erfolgen wird.

Der Bericht eines Augenzeugen.

Ein bekannter Schriftsteller, der Augenzeuge des An-
schlags auf Doumer war, teilt folgende Einzelheiten mit:

Ich befand mich in unmittelbarer Nähe der Gattin
Claude Ferreres, der bekannten Schauspielerin Hen-
riette Rodges, und unterhielt mich mit ihr. Sie machte mich
auf einen Mann aufmerksam, der nach ihrer Angabe von
9 Uhr vormittags an sich in den Ausstellungsräumen auf-
gehalten und wiederholt nach dem Präsidenten der Republik
gefragt hatte. Dieser Mann war der Attentäter. Sein stark
russischer Akzent war besonders aufgefallen. Als die Tat
geschah, entstand ein ungeheurer Aufruhr. Im
ersten Augenblick glaubte man, daß der Präsident Doumer
auf der Stelle getötet sei. Er stürzte zu Boden und blieb
eine Zeitlang regungslos liegen. Der Blutverlust war
außerordentlich stark. Der Täter, der zu flüchten
versuchte, wurde von den zahlreichen Besuchern umringt. Sie
versuchten ihn zu fassen. Es gelang ihm aber, sich einen
Weg bis zum Ausgang zu bahnen, wo er von der Polizei
festgenommen wurde, die genötigt war, ihn gegen die Wut
der Menge zu schützen.

Die Aussagen Gorguloffs.

Paris, 6. Mai. Das erste Ergebnis der Untersuchung
der Angelegenheit Gorguloff scheint darauf hinzudeuten,
daß Gorguloff keine politische Vergangenheit
hat. Er war zweimal aus Frankreich ausgewiesen worden,
und zwar wegen illegaler Ausübung des Arzt-
berufs. Seine Diplome waren von den hiesigen Behörden
nicht als ausreichend angesehen worden. Auch verfügte er
nicht über genügende Existenzmittel.

In dem Verhör vor dem Untersuchungsrichter sagte
Gorguloff aus: Ich heiße Paul Gorguloff und bin am
22. Juni 1895 in Labinstaja geboren. Ich bin Doktor der
Medizin und bewohne eine Villa in Monaco, wo ich mich
seit vier Monaten aufhalte, weil mir die Einreise nach
Frankreich verboten ist. Ich wollte politische Propaganda
treiben und speziell gegen das sowjetische
Regime kämpfen. Ich hatte es auf den Präsidenten
der Republik abgesehen, um Frankreich zum Kampf gegen
die Sowjets aufzurufen. Aus den Zeitungen erfuhr ich, daß
Präsident Doumer einer von den Frontkämpfer-Schriftstellern
gegebenen Veranstaltung beiwohnen sollte. Gestern bin ich
zum erstenmal in die Ausstellungsräume gekommen, um mich
zu orientieren, und heute bin ich erschienen, um den Präsi-
denten der Republik zu töten. Ich habe eine Stunde lang
auf ihn gewartet.

Paul Gorguloff wurde vom Untersuchungsrichter die
Anlage schriftlich vorgelesen. Sie lautet auf Nordverzug
an dem Präsidenten der Republik. Als dann wurde er in
das Sanitäts-Gefängnis eingeliefert. Der Untersuchungsrichter
hat drei medizinische Sachverständige bestellt, die Paul
Gorguloff auf seinen Geisteszustand unter-
suchen sollen. Er stellte den Antrag, daß ihm von Amts-
wegen ein Verteidiger zur Verfügung gestellt werde. Höchst-
wahrscheinlich wird, da man annimmt, daß Gorguloff viele
Beziehungen zu russischen Kreisen unterhält, die Unter-
suchung sich auch auf diese erstrecken.

Gorguloff machte beim Verhör durchaus den Eindruck
eines geistig nicht ganz normalen Menschen. Er sprach monoton, erhobenen Hauptes, die Augen starr auf
einen Punkt im Raume gerichtet, gerade als ob er etwas
außenwärtig Gelesenes herlesen wollte.

Das bei Gorguloff vorgefundene, in russischer Sprache
geschriebene Heft enthält eine Art Plädoyer, in dem
Gorguloff erläutert, weshalb er den Präsidenten der Repu-
blik töten wollte. Nach seiner Ansicht sei Rußland Frank-
reich während des Krieges zu Hilfe gekommen, aber Frank-
reich habe nichts getan, um Rußland zu helfen, das sowje-
tische Joch abzuschütteln. Am Schluß des Auf-
satzes bezieht sich Gorguloff selbst, den Sohn Lind-
berghs geraubt zu haben. Er habe mehr als
60 000 Franken ausgegeben, um ihn entführen zu lassen. Das
Kind werde als Geißel von russischen Terroristen aufge-
zogen. Hovas bemerkt hierzu, dieser Schluß der Aufzeich-
nungen scheint darauf hinzuweisen, daß Gorguloff nicht im
Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten sei.

Entrüstung der russischen Flüchtlinge.

Der Vorsitzende des Zentralschusses der russischen
Flüchtlinge in Frankreich veröffentlicht eine Erklärung, in
der er seine "starke Entrüstung gegen dieses geistig ge-
fährliche Verbrechen" zum Ausdruck bringt und im Namen aller
in Frankreich lebenden russischen Flüchtlinge seine Be-
stürzung darüber beteuert, daß ein Individuum russischer
Herkunft die Hand gegen den Chef des französischen Staates
erhoben hat, der den russischen Flüchtlingen so edelmütig
Gastfreundschaft geboten hat.

Das deutsche Beileid.

Berlin, 6. Mai. Reichspräsident von Hindenburg
hat dem Präsidenten der französischen Republik aufrichtiges
Beileid über den Verfall des Attentats telegraphisch seine aufrichtigen
Wünsche für baldige Genesung übermittelt.

Reichsminister Dr. Brüning hat an Ministerpräsident
Tardieu folgendes Telegramm gerichtet:

Mit tiefer Entrüstung erfahre ich von dem ver-
abschiedungswürdigen Anschlag auf das Leben Seiner Exze-
llenz des Herrn Präsidenten Doumer. Ich bitte Sie, Herr
Ministerpräsident, zugleich im Namen der Reichsregierung,
meine aufrichtig empfundenen Wünsche für die
baldige Wiederherstellung des Herrn Präsidenten der franzö-
sischen Republik entgegenzunehmen.

Der Botschafter v. Hoesch hat sich in das Hospital
Beaujon begeben und sein Beileid wegen des Attentats zum
Ausdruck gebracht.

Der Eindruck in England.

London, 6. Mai. Die Nachricht von dem Attentat auf
Doumer hat hier allgemein große Bestürzung hervor-
gerufen. Allseits gibt man der Hoffnung Ausdruck, daß es
den Ärzten gelingen werde, das Leben des französischen Prä-
sidenten zu retten. Sofort nach Eintreffen der Nachricht ließ
der König Sympathietelegramme an Frau
Doumer und an Ministerpräsident Tardieu senden. Der
französische Botschafter begab sich nach dem Buckingham-
Palace, wo er vom König in Audienz empfangen wurde.

Was wollen die Generale?

Es ist sicherlich kein zufälliges Zusammentreffen, daß just in dem Augenblick, in dem die Bayerische Volkspartei gläubig in ihrer Parteipresse offiziell gegen die „Generallamarilla“ Stellung nehmen zu müssen, eine kleine Broschüre erscheint, deren Einband die Bilder des Generals Groener, des Generals von Schleicher und des Generals von Seekt zeigt. Der Verfasser dieser Broschüre ist Dr. Heinz Brauweiler, bekannt aus seiner politischen Rolle im „Stahlhelm“. Das kleine Werk trägt den Titel: „Generale in der deutschen Republik“ und wird mit der Versicherung empfohlen, daß es authentisches Material enthalte. Da der Verfasser in dem Vorwort ausdrücklich der Pressestelle des Reichswehrministeriums für Auskünfte und Material seinen Dank abklingt, ist nicht zu bezweifeln, daß es sich um authentisches Material handelt und es ist weiter nicht in Zweifel zu ziehen, daß man im Reichswehrministerium, zumindest in dem Kreis um den General Schleicher die Veröffentlichung dieses Materials für zweckmäßig erachtet hat.

Es ist vielleicht zunächst eine kleine Zwischenbemerkung über den General v. Schleicher, der jetzt als der Mann hinter den Kulissen eine so große Rolle spielt, nötig. In der großen deutschen Öffentlichkeit weiß man im allgemeinen von ihm nicht viel mehr, als daß er unlängst 50 Jahre alt wurde, daß er der Leiter des Ministeriums im Reichswehrministerium ist, daß er im Kriege als Generalstabschef hervorgetreten ist und in der Reichswehr eine ungewöhnlich schnelle Karriere machte. Brauweiler stellt uns diesen Mann so vor: „Herr v. Schleicher liebt es gar nicht, in der Öffentlichkeit genannt zu werden. Aber gerade deshalb vielleicht muß er es sich gefallen lassen, daß er sehr oft das Ziel heftiger, manchmal sehr gefährlicher Angriffe ist. Ein guter Humor und eine noch bessere Menschenkenntnis helfen ihm darüber hinweg. Fraglos ist sein Einfluß im Reichswehrministerium in allen politischen Angelegenheiten groß und weitreichend. Das ist leicht erklärlich, wenn man sich erinnert, daß er das Werden und die Arbeit der Reichswehr vom ersten Tage an miterlebt und mitbestimmt hat. Minister sind gekommen und gegangen, die Chefs der Heeresleitung sind gekommen und gegangen, Schleicher war der ruhende Pol in der Erscheinung der Reichswehr. Das hat aber nichts zu tun mit besonderen Künsten und Bewandlungen, wie Sensationsbedürfnis es von Zeit zu Zeit darzustellen beliebt. Die Wahrheit ist, wie immer, wesentlich nüchterner. Schleicher ist für das Reichswehrministerium der unerlässliche Fachmann für die Beobachtung des innenpolitischen Betriebes. Er weiß alles, was nur je ein Polizeiminister des Absolutismus wissen über die Dinge gehabt hat. Er kennt alle Menschen der Politik und weiß, wie sie zu behandeln sind.“

Die Hauptrolle in dem Brauweilerschen Buch spielt nun eine bisher unbekannte Denkschrift des Reichswehrministeriums über den Ausnahmezustand des Winters 1923/24 als General v. Seekt Träger der vollziehenden Gewalt im Reich war. Man erfährt, daß die Vorbereitung und die Durchführung des militärischen Ausnahmezustandes zu jener Zeit in der Hand des damaligen Majors v. Schleicher gelegen hat. Damals, als das Reich auseinanderzufallen drohte, als der Konflikt zwischen Bayern und dem Reich seinen Höhepunkt erreichte, als an der bayerisch-bayrischen Grenze bewaffnete Organisationen aufmarschierten, als die Inflation ihren Höhepunkt erreichte, kurzum, in der höchsten Not des Reiches ist in dem militärischen Ausnahmezustand, so sagt Brauweiler, gezeigt worden, „was ein zentraler Wille mit außergewöhnlichen Vollmachten in kurzer Zeit entscheidend leisten kann.“ Aber, so stellt der Geschichtsschreiber Brauweiler weiter fest, es hat sich damals auch gezeigt, daß die Macht des Reiches ihre Grenzen hat.

Für Norddeutschland war Preußen entscheidend; seine lokale Haltung ermöglichte es, auch in Mitteldeutschland jeden Widerstand gegen die Reichspolitik schnell zu bezwingen. Solange die Reichswehr die einzige Hausmacht des Reiches bildet, ist die periodische Wiederkehr des militärischen Ausnahmezustandes eine unabwendbare Eventualität. Im Interesse des Reiches und der Reichswehr liegt es, daß diese Möglichkeit vermieden wird. So bleibt der einzige Ausweg, dem Reich auch für die normale Zeit eine Exekutive zu geben, und dafür gibt es nur den Weg, daß ein Groß-Preußen dem Reich seine Macht zur Verfügung stellt. Daher muß sich das Reich durch Personalunion mit Preußen und Zusammenlegung aller in Frage kommenden Behörden die Macht dieses Großstaates verschaffen und die nord- und mitteldeutschen Länder in diesen Staatsverband unmittelbar aufnehmen. Im Interesse der Überordnung der Regierungsgewalt über die militärische, im Interesse der Kernhaltung der Wehrmacht aus der Politik, ist die Schaffung eines geschlossenen Großstaates, einer festen Hausmacht des Reiches, in Nord- und Mitteldeutschland eine zwingende Notwendigkeit.“

Auf eine solche „Reichsreform“ habe, so meint Brauweiler, die Gesamtfrage des Winters 1923/24 hingewirkt, die günstige Gelegenheit sei leider nicht genutzt worden, die Aufgabe der „Reichsreform“ sei bis heute ungelöst geblieben. Diese Schlussfolgerung Brauweilers dürfte im wesentlichen mit den Gedankengängen des Kreises um Schleicher übereinstimmen und man versteht nun, wenn man diese Empfehlung einer Reichsreform durch militärischen Ausnahmezustand liest, auch sofort die starke Empfindlichkeit der Bayerischen Volkspartei.

Der andere wesentliche Gedankengang, den Brauweiler immer an Hand von Äußerungen von Reichswehrführern entwickelt, ist die Verbindung zwischen dem heute tatsächlich regierenden Reichspräsidenten und der Reichswehr, die, wie es General v. Hammerstein einmal ausgedrückt hat, den Staatsgedanken über den Wechsel der Regierungen hinaus, über das Durch- und Nebeneinander der Reichs- und Staatsgewalten verknüpft sieht im Reichspräsidenten. „Reichspräsident und Reichswehr“, so variiert Brauweiler diesen Gedan-

ken, „dienen der Staatsidee.“ Von solcher Erkenntnis ist es nur ein kleiner Schritt bis zu der von den Parteien gänzlich unabhängigen „Präsidialregierung“. Soll an der Spitze dieser Regierung einmal der General von Schleicher als Kanzler stehen und wird dieser Kanzler dann das vollenden, was der Ausnahmezustand des Winters 1923/24 unvollendet ließ? Das sind Gedankengänge, die sich beim Lesen des Brauweilerschen Buches, das, wie gesagt, nicht ohne Zutun des Generals von Schleicher erschien, von selber aufdrängen.

Freilich könnte eine solche Regierung wesentlich anders aussehen, als sich diejenigen Kreise auf der Linken träumen lassen, für die Schleicher heute der Kinderfurcht ist. Am Schluß des Brauweilerschen Buches stehen nämlich Sätze, die nicht danach aussehen, als ob die Männer um Schleicher großes Verlangen nach einem nationalsozialistischen Experiment haben. Denn die nationalbewusste Jugend, deren Widerstands- und Freiheitswille nicht gebrochen werden darf, die aber den Kampf fordert, ohne zu achten, ob Kampf möglich ist, diese Jugend, so heißt es, muß lernen, daß es schwer, aber notwendig ist, die löbende Leidenschaft hinter die verhaltene Zähigkeit der stillen Vorbereitung zu zwingen.

Ist es nun nicht ein weiteres Zeichen der Zeit, daß just in dem Augenblick, in dem der General Schleicher glaubt, daß es nötig sei, eine Parallele mit dem Krisenwinter 1923/24 zu ziehen, von einer ganz anderen Seite der Stärkung der Präsidialgewalt das Wort geredet wird. Es ist der frühere Reichsminister und ehemalige

demokratische Führer Koch-Weser, der sich in der „Vossischen Zeitung“ mit der Präsidialgewalt auseinandersetzt, die „Abwandlung“ der Verfassung im Sinne dieser Macht feststellt und fordert, daß diese Entwicklung nicht rückgängig gemacht wird. Koch-Weser macht die Entwicklung in Preußen Sorge und meint, daß hier nicht um preußisches, sondern um deutsches Schicksal gerungen wird. Es gehe nicht an, daß in Preußen Minderheiten miteinander unaufhörlich und erbittert rängen bis eine geschäftsführende Regierung als autoritätslose Staatsleitung das Feld behauptet. „An der Präsidialgewalt wird es sein, wenn sich die Notwendigkeit ergibt, solchen Unmöglichkeiten des Parlamentarismus entgegenzutreten und, machtvoll gestützt auf die ihm vom deutschen Volke anvertraute oberste Verantwortung für das Reichswohl, die Verwaltung des größten deutschen Landes in die Hand eines von der Reichsgewalt ausgehenden Organs zu nehmen.“

Das ist sicherlich nicht das gleiche Ziel derer um Schleicher, aber es ist charakteristisch, daß sich die Gedankengänge doch in mehr als einem Punkt berühren. Außergewöhnliche Zeiten erfordern außergewöhnliche Mittel, das ist der Sinn des Brauweilerschen Buches und der Sinn der eigenen Ausführungen. Die Vögel, die angewandt werden müssen, zu bestimmen, ist Sache des Reichspräsidenten. Daß sich ihm und dem deutschen Volke heute Generale empfehlen, weil sie glauben, daß die Stunde gekommen ist, in der noch einmal die Reichswehr der Retter des Reiches sein muß, charakterisiert die Lage.

Das Siedlungsprogramm in der Ausarbeitung

Siedlungskommissare für Teilgebiete. — Die drängende Zeit.

Berlin, 7. Mai. (Eig. Drahtmeldung.) Bei dem geplanten großen Siedlungsprogramm ist es leider noch nicht damit getan, wenn man sich über die Prämissen und den Gang der Aktion im allgemeinen klar ist, sondern die allergrößten Schwierigkeiten entstehen hier gerade durch die Art und Weise der Durchführung. In den laufenden Verhandlungen zwischen dem Reichsarbeitsministerium, dem Siedlungskommissar, den Sachverständigen aus allen Lagern, den Hypothekenbanken und interessierten Verbänden versucht man sich jetzt über den einzuschlagenden Weg klar zu werden. Die bisherigen Siedlungsbestimmungen genügen auf keinen Fall.

Die umfangreichen und recht komplizierten Richtlinien, die im vergangenen Herbst herauskamen, werden deshalb wahrscheinlich zurückgezogen und durch weit kürzere und klarere Bestimmungen ersetzt werden.

Damit wird aber erst die Grundlage, vor allem in rechtlicher Hinsicht, für die Durchführung des Siedlungsprogramms gegeben. Bei den zuständigen Stellen scheint man den eigentlichen Siedlungsgesellschaften diesmal ein großes Maß von Aktionsfreiheit lassen zu wollen. Sie sollen die Siedlung besorgen, obwohl auf der anderen Seite gewisse Bedenken bestehen, daß auf diese Weise nicht genügend Gewähr für das rationelle Vorgehen gegeben ist. Hier spielt auch die Tatsache eine Rolle, daß in Preußen rund 290 Siedlungsgesellschaften bestehen, von denen der größte Teil privater Natur ist. Die zuständigen Stellen haben sich schon verschiedentlich damit befaßt, ob angesichts der großen Zahl von Siedlungsgesellschaften nicht eine Übersehung vorliegt.

Weiter erwägt man, das in Frage kommende Siedlungsgebiet in größere Bezirke aufzuteilen, die einzelnen Kommisaren unterstellt werden sollen, die die Siedlungstätigkeit der Gesellschaften zu überwachen hätten.

Die Befugnisse der Kommisare sind im einzelnen noch nicht umrissen, wie überhaupt eine ungeheure Fülle an sich kleiner, aber sehr wichtiger Fragen noch zu klären ist. Diese Arbeit wird noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, so daß vor Juni keinesfalls mit der Durchführung der Aktion begonnen werden kann, wenn die Zeit auch sehr drängt. Hinzu kommt noch, daß das Kabinett sich auch noch mit der grundsätzlichen Seite der Siedlung befassen muß, wobei neuerdings darauf hingewiesen wird, daß die Gesamtzahl von 2 Millionen Morgen zur Verfügung stehenden Siedlungslandes zunächst jedenfalls nicht erreicht wird.

Mißtrauensanträge gegen das Reichskabinett.

Drei kommunistische Anträge.

Berlin, 6. Mai. Die kommunistische Reichstagsfraktion hat zur bevorstehenden politischen Aussprache im Reichstag einen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Brüning eingebracht, ferner besondere Mißtrauensanträge gegen die Minister Groener und Stegerwald. Die Rechtsparteien haben bisher noch keine Entscheidung über die Einbringung von Mißtrauensanträgen getroffen. Das wird voraussichtlich erst in den Fraktionen, die am Montag zusammentreten, geschehen.

Schlusstagung der alten staatsparteilichen Landtagsfraktion.

Der Kampf für die bürgerliche Sammlung geht weiter.

Berlin, 6. Mai. Die Fraktion der Staatspartei im bisherigen Preussischen Landtag hielt am Himmelfahrtstag in Bad Pyrmont eine Schlusstagung ab, über die von der Partei folgender Bericht herausgegeben wird: „Die Fraktion war nahezu vollständig erschienen. Auch der preussische Handelsminister Dr. Schreiber war anwesend. In einer ersten und hochstehenden Aussprache kam einmütig der Wille zum Ausdruck, trotz des ungünstigen Wahlschlusses im Kampf für die politischen Grundbegriffe — Vaterland und Freiheit — nicht zu erlahmen, sondern jetzt erst recht hierfür alle Kräfte einzusetzen und der Sammlung des freisinnigen Bürgertums zu dienen. Der bisherige Fraktionsgeschäftsführer wurde beauftragt, für die Aufrechterhaltung der persönlichen und politischen Beziehungen zu den bisherigen Fraktionsmitgliedern regelmäßige Sorge zu tragen, damit die bisherige Fraktion jederzeit ihre politische Kraft wieder geschlossen einsetzen kann.“

Die neue preussische Wohnungskreditanstalt.

Ihre Aufgabenkreis.

Berlin, 6. Mai. Die in den letzten Wochen von verschiedenen Seiten gebrachte Nachricht von der bevorstehenden Gründung einer preussischen Wohnungskreditanstalt wird jetzt auch amtlich bestätigt. Der neuen Anstalt, die den Namen „Preussische Wohnungskreditanstalt“ trägt und eine gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechtes mit dem Sitz in Berlin ist, fallen in der Hauptsache zwei Aufgaben zu: Einmal die Verwaltung der Hauszinssteuerhypotheken, die aus dem staatlichen Hauszinssteueranteil für die Bautätigkeit stammen, und zum anderen die Förderung des Kleinwohnungsbaues durch Gewährung oder Verbürgung zweifelhafte Grundkredite. Die Gründung der Preussischen Wohnungskreditanstalt trägt den Verhältnissen in erster Linie Rechnung, die sich zwangsläufig aus der Verknappung der für die Wohnungswirtschaft noch verfügbar bleibenden Hauszinssteuermittel ergeben. Nach Ausführungen von Staatsminister Hirtzinger wird die Anstalt ermächtigt, nachstehende Darlehen selbst zu gewähren oder zu verbürgen. Insbesondere die Übernahme von Bürgschaften erscheint für die Zukunft als die wesentlichste Aufgabe dieses Institutes, um möglichst aus allen Quellen derartige Kredite für den Wohnungsbau heranzuziehen. Die Bürgschaft der Wohnungskreditanstalt, hinter der die Haftung des preussischen Staates steht, wird es ermöglichen, sowohl von öffentlich-rechtlichen Realkreditinstituten als auch von Hypotheken, von Sparkassen oder anderen Vermögenseinrichtungen von privater Seite zweifelhafte Hypotheken zu erhalten. Zur Rückführung der Darlehens- und Bürgschaftsverpflichtungen der Wohnungskreditanstalt und zur Abdeckung eines etwa hieraus für den Staat entstehenden Risikos wird bei der Anstalt aus noch verfügbaren Hauszinssteuermitteln und den Rückflüssen der ausgegebenen Hauszinssteuerhypotheken, also ohne Inanspruchnahme allgemeiner Staatsfonds, ein Bürgschaftsfonds gebildet.

Der Rücktritt Professor Warmbolds.

Weitere Mitarbeit in wirtschaftspolitischen Fragen.

Berlin, 6. Mai. Zu der amtlichen Mitteilung über den Rücktritt des Reichswirtschaftsministers Prof. Dr. Warmbold erfahren wir noch, daß die wertvolle Kraft und die großen Sachkenntnisse des ausgeschiedenen Ministers auch in Zukunft dem Reiche und vor allem dem Reichskanzler erhalten bleiben. Professor Warmbold hat sich auch für die weiteren Arbeiten über wirtschaftspolitische Fragen dem Reichskanzler persönlich ausdrücklich zur Verfügung gestellt. Dieser Entschluß wird in politischen Kreisen außerordentlich begrüßt; denn er sichert nicht nur dem Reichskabinett weiter einen wertvollen Mitarbeiter, sondern er zeigt auch, daß in dem Vertrauensverhältnis zwischen dem Reichskanzler und dem ausgeschiedenen Minister keine Trübung eingetreten ist.

Evangelische Arbeiterführer und Nationalsozialismus.

Abwehr sozialreaktionärer Bestrebungen.

Berlin, 6. Mai. Führende evangelische Mitglieder christlichen Gewerkschaften beschäftigten sich dieser Tage mit der politischen Lage, wie sie durch den Ausfall der preussischen Landtagswahlen für den evangelischen Teil der christlichen nationalen Arbeiterbewegung entstanden ist. Einmütig waren die verschiedenen Parteien angehörigen Arbeiterführer der Ansicht, daß die sozialreaktionären Strömungen im Nationalsozialismus und seine Feindschaft gegen jede wirklich selbständige Gewerkschaftsbewegung die schärfste Aufmerksamkeit und Abwehr erfordern. Es wurde ein Ausschuss eingesetzt, der einen geschlossenen politischen Einfluß der evangelischen Arbeiterschaft für die Durchsetzung christlich-nationaler Grundsätze in der praktischen Politik anbahnen soll. Er wird binnen kurzem die Ergebnisse seiner Arbeit in einem Aufruf an die evangelische Arbeiterschaft bekanntgeben. In dem Aufruf sind u. a. die Gewerkschafts- bzw. Arbeiterführer Behrend, Baltrusch, Hartwig und Hueller.

Die bevorstehende Völkerbundsratstagung.

Sotschaster Welczel Führer der deutschen Delegation.

Berlin, 6. Mai. Da Reichskanzler Dr. Brüning in der kommenden Woche durch die Reichstagsverhandlungen in Berlin festgehalten ist und auch Staatssekretär v. Bülow aus dem gleichen Grunde nicht abkömmlich ist, wird die deutsche Delegation bei der kommenden Völkerbundsratstagung unter Führung des Sotschasters Grafen Welczel gehen. Graf Welczel ist schon deshalb der berufenste Mann für die Vertretung der deutschen Interessen, weil die diesmalige Ratstagung sich mit einer Reihe für uns wichtige Fragen beschäftigen wird, und Graf Welczel einer der besten Kenner der Ostprobleme ist.

Neben verschiedenen Fragen, die die Beziehungen Polens zu Danzig betreffen, so die Frage des polnischen Hafens von Gdingen und der polnischen Eisenbahnen, wird der Völkerbundsrat sich auch mit rein deutsch-polnischen Fragen zu beschäftigen haben. Aufgabe der deutschen Delegation wird sein müssen, zu verhindern, daß durch die Durchführung des polnischen Agrargesetzes die Liquidierung deutschen Grund und Bodens, die auf Grund der bestehenden Abkommen eingestellt werden mußte, auf anderem Wege wieder eingeführt wird. Außerdem muß der Völkerbundsrat Stellung nehmen zu der polnischen Beschwerde über die Behandlung der polnischen Minderheit in Deutschland. Da Polen zu dieser Frage vor kurzem eine Zulassbeschwerde eingereicht hat, ist damit zu rechnen, daß diese Beschwerde auf der gegenwärtigen Tagung nicht endgültig erledigt wird. Deutschland hat seinerzeit bei Einreichung der Beschwerde bereits darauf hingewiesen, daß ein Teil der von Polen vorgebrachten Angelegenheiten sich auf deutsches Gebiet bezieht, das nicht den Minderheitsgeschutzbestimmungen unterliegt und deshalb eine Erörterung abgelehnt. Lediglich rein informativ wurden dem Völkerbundsrat Auskünfte gegeben. Da sich auch die Klage des Fürsten Pleh, die ebenfalls auf der Tagesordnung des Völkerbundsrats steht, gegenwärtig noch im Stadium der Verhandlungen befindet, ist auch hier mit der Möglichkeit zu rechnen, daß eine endgültige Erledigung noch nicht erfolgen wird.

Verständigungsbereitschaft Litauens?

Rücktritt des Gouverneurs Merkys.

Kowno, 7. Mai. Das Ergebnis der Wahlen im Memelgebiet ist hier bereits Gegenstand der Beratung der maßgebenden politischen Stellen. Eine erste Entscheidung, die als eine richtige Konsequenz des Wahlergebnisses gewertet werden muß, ist bereits gefallen. Dem Rücktrittsgesuch des Gouverneurs Merkys wird, wie verlautet, stattgegeben werden. Darüber hinaus wird in politisch-parlamentarischen Kreisen davon gesprochen, daß nunmehr eine andere Einstellung im Hinblick auf die Politik nicht nur gegenüber dem Memelgebiet, sondern auch gegenüber Deutschland, dessen besonderes Interesse in dieser Frage jetzt mehr als bisher gewürdigt werden soll, notwendig ist. Es wird zum Beispiel davon gesprochen, daß es sich empfehlen dürfte, in allen memelländischen Angelegenheiten nicht mehr erst die Signatarmächte handeln zu lassen, sondern eine unmittelbare Verständigung mit Deutschland zu suchen. So erklärt sich wohl auch das hier kursierende Gerücht, daß die Stellung des Außenministers Jaunius erschüttert sei. Welche Entscheidungen die litauische Regierung treffen wird, bleibt allerdings abzuwarten. Auf die Notwendigkeit solcher Beschlüsse wird immerhin in der Oppositionspresse schon mit Nachdruck hingewiesen.

Philippine Lade.

Zur Einweihung des Goethe-Stains bei Frauenstein.

Anlässlich von Goethes hundertstem Todestage ist auch verschiedentlich die Begegnung des Dichters mit Philippine Lade bei seinem Wiesbadener Aufenthalt im Jahre 1815 erwähnt worden. Es dürfte daher vielleicht diesen oder jenen eine Mitteilung darüber interessieren, wer eigentlich Philippine Lade, mit der Goethe seinerzeit am Spigenstein bei Frauenstein verkehrte, war, und was aus ihr geworden ist. Der Großvater von Philippine war der Landeskommissar Johann Christoph Lade (1705-1741), welcher um 1730 in Wiesbaden den sog. Weiburger Hof erworben hatte, ein Hofgut, welches ungefähr von der heutigen Grabenstraße, Marktstraße, Schlossplatz und Mühlgrasse begrenzt wurde. Nach dem Tode des Landeskommissars teilten sich dessen beide Söhne, der Rentmeister Ludwig Gerhard Wilhelm (1736-1803) und der Hofkammersekretär Christoph August Lade (1739-1815) den Weiburger Hof unter sich auf, wobei der Rentmeister die Hälfte nach der Grabenstraße, der Hofkammersekretär den Teil nach dem Schlossplatz zu erhielten. Auf letztgenanntem Hofsteile stand das Geburtshaus von Philippine Lade, wo diese als jüngste der neun Kinder des Kammersekretärs am 8. Februar 1797 geboren wurde. Von ihren älteren Geschwistern seien erwähnt Elisabeth Lade, welche den Piarer Pfarrius heiratete, und so die Mutter des Kabettendichters Gustav Pfarrius wurde; Johann August Lade (1791-1839), der spätere Dr. phil. Medizinalassessor, Hof- und Amtsapotheker, dem in den Besitz der Wiesbadener Hofapothek später sein Sohn Dr. Friedrich Lade (1821-1886) und Hofapotheker Dr. August Lade (1855-1905) nachfolgten; Friedrich August Lade (1883-1886), der als Kaufmann Mitinhaber einer Geisenheimer Weinfirma und dadurch Stammvater des Geisenheimer Zweiges der Familie Lade wurde, welchem die zwei obigen Namensträger, Freiherr Eduard und Friedrich von Lade, angehören. Philippine Lade, wie schon gesagt, das jüngste Kind des Hofkammersekretärs, war 18 Jahre alt, als sie während Goethes zweitem Wiesbadener Kur-aufenthaltes 1815 in den Gesichtskreis des Dichters trat und ihm Gefährtin bei Ausflügen und Theaterbesuchen wurde. Mit Goethes Abreise aus Wiesbaden endeten auch dessen persönliche Beziehungen zu Philippine, deren Bild bei ihm jedoch durch Marianne Willmer verdrängt wurde. Allerdings hat Goethe später noch von Weimar aus Dritten gegenüber Philippine erwähnt, an diese selbst aber kaum eine Zeile gerichtet. Der Vater des Sekretärs dieser Zeilen, Dr. August Lade, entsann sich noch deutlich, wie „Tante Vinken“ öfters bei Besuchen, mit dem Finger weisend, dem Großneffen erzählte, „hier hat mich Goethe auf die Stirne

Kurze Umschau.

Amlich wird mitgeteilt, daß die Gerüchte, wonach die Reichsregierung zur Deckung des Fehlbetrages eine Zwangsanleihe oder eine Vermögensabgabe plant, jeder Grundlage entbehren.

Im Reichstag fanden am Freitag unverbindliche Besprechungen zwischen Vertretern der Mittelparteien des Reichstages über ein engeres Zusammenarbeiten statt. Jrgendein Ergebnis wurde jedoch noch nicht erzielt.

Das Finanzkomitee des amerikanischen Senats hat eine beträchtliche Erhöhung der Einkommensteuer beschlossen, um das Budget wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Man schätzt die Einnahmen aus dieser Steuererhöhung auf 100 Mill. Dollar. Die Höchstätze der Einkommensteuer sind um 33 Prozent heraufgesetzt worden.

In einer scharfen Note wendet sich die Kantonsregierung gegen den zwischen Rußland und Japan abgeschlossenen Waffenstillstandsvertrag. Man befürchtet ein Neuaufleben des chinesischen Bürgerkrieges.

Der Abschluß der B33. für 1931/32.

Günstige Entwicklung.

Basel, 6. Mai. Die Gewinn- und Verlustrechnung der B33. für 1931/32 zeigt, wie sich aus dem Jahresbericht und der Jahresrechnung ergibt, auch im zweiten Geschäftsjahr eine günstige Entwicklung. Der Reingewinn beträgt ohne Berücksichtigung der in einer stillen Reserve aufgeführten Kursgewinne rund 15,2 Millionen Schweizer Franken und ist damit um etwa 4 Millionen Schweizer Franken höher als im ersten Geschäftsjahr. Die Dividende beträgt wiederum 6 Prozent, was einen Betrag von 6,4 Millionen (5,16 Millionen) Schweizer Franken erfordert.

Glückwünsche an Macdonald.

Ein Telegramm des Reichskanzlers.

London, 6. Mai. Reichskanzler Dr. Brüning hat an Premierminister Macdonald folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich bitte, Ew. Exzellenz meine aufrichtige Befriedigung über die Nachricht von der erfolgreichen Operation und meine warmsten Wünsche für eine baldige Wiederherstellung übermitteln zu dürfen.“

Premierminister Macdonald hat bereits eine große Anzahl von Glückwünschen, darunter auch einen des Staatssekretärs Stimson erhalten.

Die Räumung der besetzten Zone in Schanghai.

Die Chinesen übernehmen die Verwaltung.

Paris, 6. Mai. Die Agentur Indo-Pacifique meldet aus Schanghai, im Zusammenhang mit der Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens hätten die chinesischen Behörden eine Erklärung veröffentlicht, daß sie berechtigt seien, sofort die Verwaltung der von den Japanern zu räumenden Zone zu übernehmen. Die Japaner kündigten an, daß sie, um ihren guten Willen zum Ausdruck zu bringen, mit der Zurücknahme der Truppen bereits morgen beginnen würden, obwohl die Fristen erst in acht Tagen zu laufen begännen.

Aus Kunst und Leben.

* **Bereinigung des Düsseldorfer Schauspielhauses mit dem Kölner Städtischen Schauspielhaus.** Zwischen dem Kölner Oberbürgermeister Dr. Ahenauer und dem Aufsichtsrat der G. m. b. H. des Schauspielhauses Düsseldorf (Vorstand: Dr. Voensgen) wurde die Zusammenlegung des Kölner Schauspielhauses (Intendant: Doll) mit dem Düsseldorfer Schauspielhaus (Intendant: Dumont-Lindemann) unter vollem Einverständnis der beiderseitigen künstlerischen Leiter beschlossen. Das Düsseldorfer Schauspielhaus sowie das Kölner Schauspielhaus gehen hierbei auf in der Gemeinschaftsgründung „Deutsches Theater am Rhein“. Dieser Zusammenschluß bezweckt materiell eine größere Oekonomisierung aller Mittel und künstlerisch eine breitere Basis zur Auswirkung aller wesentlichen Aufführungen, sowie günstiger Arbeitsbedingungen für das Kölner und das Düsseldorfer Schauspiel und die Theater des Westens überhaupt.

* **Eröffnung der Bibliothek des Deutschen Museums.** Die feierliche Eröffnung der Bibliothek des Deutschen Museums in München wurde durch einen Festvortrag eingeleitet, den der Direktor der Deutschen Bibliothek in Leipzig Dr. Uhlenhuth über „Bibliotheken“ hielt. Von den zahlreichen prominenten Festgästen aus dem Reich, die zur Eröffnung des Bibliotheksbaus erwartet werden, erblühte man u. a. bereits Ministerialrat Dr. Donnerert als Vertreter der Reichsregierung, Reichspräsident Loh, Staatsminister a. D. Schmitt-Ditt für die Reichsgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, Geheimrat Dr. Brand von Kaiser-Wilhelm-Institut, Geheimrat Dr. Duisberg, Exzellenz Dr. Lewald und Dr. Solf. — Einer Reihe der für das Deutsche Museum besonders verdienten Männer wurde die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft durch den Vertreter der Reichsregierung Ministerialrat Dr. Donnerert über-

Wiesbadener Nachrichten.

Kühle Maitage, Nachtfrostgefahr.

Das Wetter der nächsten Woche.

Die letzten Apriltage haben uns wieder einen neuen, diesmal energischen Anlauf zum Vollfrühling gebracht. In den letzten Tagen der Vormoche waren am Oberrhein die Temperaturen wieder auf 20 Grad Wärme gestiegen, und von hier aus setzte sich die Erwärmung nordwärts fort. Schon vor dem Wochenende wurden mit Ausnahme des Küstengebietes überall mehr als 20 Grad Celsius erreicht; Magdeburg verzeichnete bereits am 29. April mit 25 Grad Wärme den ersten meteorologischen Sommertag dieses Jahres. Während aber im Westen und Nordwesten schon um die Wochenwende wieder Abkühlung und Regenfälle eintraten, blieb es in Mittel- und Ostdeutschland bis Montag warm, und in Schlesien wurden erst an diesem Tage die höchsten Temperaturen erreicht: 25 Grad in Breslau, 26 Grad in Gleiwitz, der höchste Wert, der bisher nördlich der Alpen zu verzeichnen gewesen ist. Die kräftige Erwärmung rief auch nunmehr überall da, wo die Entwicklung der Vegetation noch stark im Rückstand geblieben war, den phänologischen Frühling hervor; in Nord- und Ostdeutschland begann die Obstbaumblüte.

Der schon erwähnte Rückschlag machte freilich erwartungsgemäß der sommerlich warmen Bitterung rasch wieder ein Ende. Kühle maritime Luftmassen flossen über Frankreich ostwärts vor und erzeugten in Wechselwirkung mit wärmerer Kontinentalluft, die durch südöstliche Winde herangeführt wurde, ein langgestrecktes Tief über Mitteleuropa in dessen Bereich überall mehr oder weniger ergiebige Regenfälle vorfielen. Am stärksten waren sie in Westdeutschland, am Oberrhein und in der Schweiz; hier wurden in der Nacht zu Montag Niederschlagsmengen bis zu 40 Millimeter gemessen. Tagsüber breiteten sie sich langsam weiter nach Osten aus, während gleichzeitig die Temperaturen erheblich sanken und vielfach nicht einmal mehr 15 Grad Wärme erreichten. Auch Dienstag war es vielfach noch regnerisch, namentlich zwischen Ems und Weser, wo die Regengänge bis zu 20 Millimeter betrugen. Am meisten sanken bei nordwestlichen Winden die Temperaturen in Süd- und Südostdeutschland, wo sie in der Nacht zu Mittwoch nicht weit vom Gefrierpunkt entfernt blieben. Auch Mittwoch war es trotz zeitweiliger Aufhellung noch fast überall veränderlich; neuer Barometerfall kündigte weiteren Regen an.

Überhaupt hat sich in der Großwetterlage bereits die für die Kälterückfälle im Mai charakteristische Druckverteilung ausgebildet. Ein mächtiges Hochdruckgebiet mit einem höchsten Barometerstand von 780 Millimeter über Grönland und Island steht niedrigem Druck über dem Kontinent gegenüber und verursacht einen kräftigen Ausfluß kalter Polarluft, die mit zum Teil stürmischen Nordwinden südwärts weht. Sobald sie West- und Mitteleuropa erreicht, besteht Nachtfrostgefahr, namentlich dann, wenn sich nach dem Wiederaufstieg des Luftdrucks und nach einzelnen Regenschauern der Himmel völlig aufheitert. Diese Entwicklung kann sich bis zum Wochenende schon vollziehen haben; es sieht aber nicht danach aus, als ob dann nach Ausbreitung des hohen Luftdrucks über dem Festland gleich die Wiederaufwärmung einsetzen würde. Denn die atlantischen Zyklogen, durch das kräftige Grönlandhoch aus der üblichen Golfstrombahn verdrängt, zeigen Neigung, über Spanien ostwärts oder nordostwärts vorzudringen, eine Entwicklung, die nur vorübergehend Besserung, dann aber umso ergiebigere Regenfälle mit sofortiger Wiederaufkühlung bringen wird. Es würde sich dann die gleiche Entwicklung wie in dieser zweiten Wochenhälfte vollziehen, und solange, wie der Schwerpunkt des Luftdrucks im äußersten Nordwesten Europas verharret, besteht die Gefahr von Nachtfrosten weiter. Wenn demgemäß auch nicht die ganze kommende Woche anhaltend rau und regnerisch werden dürfte, so muß man doch jederzeit auf diese unliebsamen Überraschungen gefaßt sein, und die Wiederkehr warmen Wetters ist erst zu erwarten, wenn durch den Neuaufbau der Zonenmaximas, an dessen Stelle jetzt niedriger Druck lagert, und durch die Wiederoöffnung der nördlichen Zyklogenstraße die Polarfront zurückgedrängt und ein südnördliches Luftgefälle erzeugt wird.

Mit der Goethe-Medaille geehrt wurden Dr. Oskar v. Miller, Ministerpräsident Dr. Held, Staatsminister Dr. Goldenberger, Oberbürgermeister Dr. Scharnagl, Geheimrat Regierungsrat Prof. Dr. Jened, Geheimrat Prof. Dr. C. v. L. v. L. und Geheimrat Prof. Dr. Bestelmeyer.

* **Die Kunstsammlung aus Schloß Reinhartshausen unter dem Hammer.** Am 30. Mai versteigert Paul Graupe (Berlin) in den berühmten Schinkelräumen des Prinz-Albrecht-Palais in der Wilhelmstraße die Gemäldesammlung des Schloßes Reinhartshausen (Rheingau) aus dem Besitz des Prinzen Heinrich von Preußen. Die Sammlung wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von der Prinzessin Marianne von Preußen, Tochter König Wilhelms der Niederlande, zusammengebracht. Dem Zeitgeschmack entsprechend, liegt das Hauptgewicht der Sammlung auf den niederländischen Kleinmeistern des 17. Jahrhunderts, von denen Künstler wie Adrian Ostade, Jan Both, Simon de Blijer, Ketscher, van der Pluym, Berghem u. a. durch eine Menge höchst reizvoller und dekorativer Landschaften und Interieurszenen vertreten sind. Daneben gibt es noch einige schöne italienische Bilder, an der Spitze ein prachtvolles Madonna-Bild von Veronesi, eine Anbetung der heiligen drei Könige von Bassano und ein mit minutiöser Feinheit ausgeführtes Madonna-Bild aus der Werkstatt Raffaels. Daneben kommt, ebenfalls aus Schloß Reinhartshausen stammend, eine Sammlung von römischen, italienischen und etruskischen Klein-Bronzes, bereichert durch schöne römische Bronzeplastiken und attische Vasen aus dem 5. und 4. Jahrhundert, zum Ausgebot.

* **Opern-Aufführung in Prag.** Jaroslav Krizkas Oper „Spuk im Schloß“, ein Werk, das seine innere Verwandtschaft mit Weinbergers Schwanda nicht verleugnet, erlebte im Prager Deutschen Theater seine erfolgreiche Uraufführung. Das von dem bekannten deutsch-böhmischen Dichter Max Brod nach verschiedenen Motiven und Vorlagen bearbeitete Textbuch bietet dem Komponisten Gelegenheit zu reichlicher Einfaltung seines musikalischen Talents, welches sein Bestes im lyrisch-romantischen Volkston gibt, aber auch die moderne atonale Ausdrucksweise und zeitgemäße Jagzläufe nicht verfehlt. Die von Sjöell (Musik) und Schuch (Regie) geleitete Aufführung fand auf hohem Niveau.

* **Theater und Literatur.** Der frühere langjährige erste Kapellmeister der Frankfurter Oper, Dr. Ludwig Kottenberg, ist heute im Alter von 68 Jahren gestorben. Kottenberg kam auf Empfehlung von Brahms nach Frankfurt und wirkte 30 Jahre an der Oper. Der Verstorbene, der vor längerer Zeit aus dem Opernverband ausgeschieden war, war mit einer Tochter des früheren Frankfurter Oberbürgermeisters verheiratet.

Aus dem Magistrat

Die Städtische Pressestelle teilt mit:

Die Eröffnung der Großmarkthalle ist für den 31. Mai vorgesehen. Einzelheiten hierzu werden noch bekanntgegeben.

Für Ausbesserung der Uferstraße in Wiesbaden-Biebrich wurden die erforderlichen Mittel freigegeben.

Errichtung einer Dentistenfachschule in Wiesbaden.

Der Magistrat stimmt einem Vertrag mit dem Reichsverband deutscher Dentisten, nach dem die zur Zeit bei der hiesigen Handwerker- und Kunstgewerbeschule bestehende Schulwerkstätte für Dentisten in eine Bezirksfachschule für Dentistenpraktikanten und zwar für den Großbezirk Südwestdeutschland umgewandelt wird, zu. Mit dieser Einrichtung ist eine finanzielle Belastung der Stadt nicht verbunden.

Verlegung von Haltestellen der Linie 2 bzw. 12.

Die Haltestelle Mozartstraße wird an die Einmündung der Fichtestraße in die Sonnenberger Straße und die Haltestelle Dickenmühle an die Einmündung des von der Dickenmühle nach der Sonnenberger Straße führenden Fahrweges verlegt.

Die nächste Versteigerung städtischer Fagweine

(1929er und 1931er) soll in einigen Wochen stattfinden und zwar, wie in früheren Jahren, im Ratskeller.

Der Versteigerungstermin wird noch bekanntgegeben.

Sturm auf die Mutter.

„Mutti“, fragt Kurt, der Sechzehnjährige, „kannst du mir mal 1 Mark pumpen?“

Die Mutter guckt den Jungen an, seufzt und gibt ihm 1 Mark.

„Weißt du was?“, kommt Elsbeth, die Zwölfjährige, gesprungen, „wir müssen morgen neue Buntstifte in der Schule haben. Ich brauche 50 Pfennig.“

Die Mutter seufzt zum zweitenmal und gibt der Elsbeth 50 Pfennig.

„Was ich noch sagen wollte“, räuspert sich der Hausherr, „hast du vielleicht eine Kleinigkeit vom Haushaltsgeld übrig behalten? Ich habe da noch so eine dumme Rechnung — mein Gehalt bekomme ich erst morgen.“

Die Mutter weiß nicht, ob sie räuspert oder triumphierend lächeln soll. Schließlich zieht sie wortlos ein Fünfmärkstück aus der Tasche und gibt es ihrem Mann.

„Mutti“, kommt da Peter, der Fünfjährige, „gib mir mal zwanzig Pfennig.“

Die Mutter läßt den Kochlöffel sinken. „Aber, was denn?“, fragt sie. „Seid ihr toll geworden, alle zusammen? Was wollt ihr mit dem Geld?“

„Blumen kaufen“, hilft da Peter von einem Bein auf andere. „Morgen ist doch Muttertag!“ S. R.

— **Wiesbadener Fremdenverkehr.** Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar bis 4. Mai 1932 angemeldeten Fremden beträgt 24 638 Kurgäste und Passanten.

— **Die Regierungshauptkasse** zahlt ein weiteres Viertel der Dienst- und Versorgungsbeträge für den Monat Mai 1932 am 11. Mai bar. Überweisungen auf Bankkonten usw. dürfen nicht vor dem 9. Mai erfolgen.

— **Frühjahrsverkaufssonntag in Wiesbaden.** Das Polizeipräsidium hat als offenen Verkaufssonntag vor Pfingsten morgen Sonntag, 8. Mai, freigegeben. Die Geschäfte sind von 2 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet.

— **Der Ausflugsausflug nach Miltenberg und Wertheim a. M.,** von der Reichsbahndirektion Mainz für Sonntag, 8. Mai, mit 50 Prozent Fahrpreisermäßigung veranstaltet, wird bestimmt v e r l e i e n.

— **Anpassung der Vermögenssteuer an die seit dem 1. Januar 1931 eingetretenen Wertveränderungen.** Für die Vermögenssteuer 1932 wäre an sich noch die Veranlagung nach dem Stande vom 1. Januar 1931 maßgebend. Mit Rücksicht auf die seit dem Stichtage eingetretenen Wertveränderungen ist bereits in der Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 der Reichsminister der Finanzen ermächtigt worden, auf dem Gebiet der Einkommensbewertung und der Vermögenssteuer Maßnahmen zu treffen, durch die den seit dem Hauptfeststellungszeitpunkt eingetretenen Senkungen der Vermögenswerte mit steuerlicher Wirkung vom 1. April 1932 an Rechnung getragen wird. Eine entsprechende Maßnahme wird auf dem Gebiete der Erbschaftsteuer und der Grunderwerbssteuer getroffen werden. Die diesbezügliche Verordnung wird in den nächsten Tagen ergehen. Damit diese Maßnahmen bereits für die Räte der Vermögenssteuer wirksam werden können, wird der Fälligkeitstermin vom 15. Mai auf den 20. Mai verschoben.

— **Auf dem Wiesbadener Viehmarkt** wurden am 6. Mai wegen zu geringen Auftriebs keine Marktnotierungen vorgenommen.

— **Kundensführungen.** Aus Häusern des Hirschgraben, der Röder- und Adlerstraße wird über hartnäckige Räufeloppele i g e l l a g t, die sich besonders auch auf der Stuttgarter Welle auswirken. Des weiteren kommen Beschwerden über dieselben Störungen von der Straßenkreuzung Schirmer und Elviller Straße. Hörer, ist Rücksicht! Heiliger läßt machen sich in der Welsheldstraße hören bemerkbar, jedoch energig gegen die Besitzer nicht entförter Geräte vorgegangen werden muß.

— **Tot aufgefunden.** Die erwerbslose, 27 Jahre alte Hedwig F. wurde am Freitagabend in ihrer Wohnung in der Wegbergasse tot aufgefunden. Da das 11 Monate alte Kind der Verstorbenen gegen 20 Uhr heftig schrie, wurde die Vermieterin aufmerksam und ließ die Tür gewaltsam öffnen. Hier fand man die unverheiratete Hedwig F. tot vor. Sie hatte einen Herzschlag erlitten. Die Sanitätswache verbrachte sie nach dem Städtischen Krankenhaus.

— **Im Gemeindehaus am Elsfasser Platz** findet Sonntag, 20. Mai, eine Deutschmusikalische Matinee zum Besten der Gemeindepflege statt. Eine Reihe namhafter Künstler haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt und bringen alte und neue Musik zum Vortrag.

— **Der Maharadscha Gaiwar von Saroda** ist Freitagmorgen mit Begleitung und Bedienung hier angekommen und wieder zu einem längeren Kuraufenthalt im „Rassauer Hof“ abgestiegen. Der Maharadscha verweilt, wie erinnert, bereits letzten Herbst 5 Wochen im „Rassauer Hof“.

Wiesbaden-Biebrich.

In den Chemischen Werken von Dr. Kurt Albert in A m ö n e b u r g ereignete sich in der Nacht zum Samstag ein schwerer Unfall. Als drei Arbeiter einen Kessel, in dem Salz gelöst wurde, öffneten, lief der

Aus dem Stadtparlament.

Zulagen für die höheren Beamten? — Die Arbeiterlöhne. — Kleine Vorlagen.

Die sozialdemokratische Fraktion hatte in der gestrigen Stadtparlamentssitzung, die auf der Tagesordnung selbst nur unbedeutende Vorlagen brachte, eine dringliche Anfrage vorgelegt, in der der Magistrat um die Auskunft gebeten wurde, ob die umlaufenden Gerüchte von besonderen Zulagen für höhere Magistratsbeamte zutreffend sind. Stadtv. Reinsperger (Soz.) machte besonders auf den psychologischen Eindruck einer solchen Maßnahme zugunsten von Persönlichkeiten aufmerksam, die in einem Monat mehr erhalten, als andere in einem ganzen Jahr. Er verwies dabei besonders auf die Lage der städtischen Arbeiter, die im vergangenen Jahr bei einem fünfmaligen Lohnabbau 40 Prozent ihres ohnehin sehr geringen Einkommens hergeben mußten.

Oberbürgermeister Krüde stellte in seiner Antwort die beamtetenrechtliche Seite der Angelegenheit klar und wies vor allem darauf hin, daß durch die preussische Sparverordnung bzw. durch die Entscheidung des Regierungspräsidenten, die in manchen Fällen den Magistrats- und Personaldeputationsbeschlüssen zuwiderlaufende niedrigere Eingruppierungen vornahm, gegenüber einzelnen Kommunalbeamten im Vergleich zu den Staatsbeamten ungerechtfertigte Härten entstanden seien. Die Kürzung betrage bei manchen Beamten bis zu 40 Prozent, wovon 20 Prozent auf den allgemeinen Abbau entfielen und 20 Prozent auf die für die Kommunalbeamten besonders durchgeführte niedrigere Eingruppierung. In anderen Städten sei es zu ähnlichen Differenzen zwischen dem Magistrat und der Regierungsaufsicht gekommen, so daß bei dem Schiedsgericht in Berlin über 1400 Klagen anhängig gemacht worden seien. Man suchte von Magistratsseite aus den Klagenweg abzuweichen und durch ein Kompromiß mit dem Regierungspräsidenten die Differenzen beizulegen. Der Regierungspräsident hat sich bereits mit dem neuen Magistratsvorsitzenden, der ansehnend für eine Reihe von höheren Magistratsbeamten Zulagen vorsieht, befaßt und eine Entscheidung ist für die nächsten Tage zu erwarten. Der Oberbürgermeister hat die Angelegenheit bis zur Behandlung des Etats zurückzustellen.

Stadtv. Holländer (Nat.-Soz.) betonte, daß seine Partei grundsätzlich kein Gehalt über 12 000 M. anerkennen könne. Er stellte den Antrag, jede weitere Zulage oder Aufwandsentschädigung abzulehnen. Stadtv. Schneider (Wirtsch.-P.) machte besonders auf die Unruhe, die die Zulagengewährung an einzelne höhere Beamte in der Gesamtbeamtenerschaft hervorzurufen müsse, aufmerksam und verteilte gegenüber dem Stadtv. Tolsdorf (Volksp.), der eine Zulagengewährung als durchaus berechtigt erklärte, den Standpunkt, daß er verstehen könne, wenn die kommunale Beamtenerschaft ihre Stellung verteidige; unverständlich sei ihm aber, wenn sie dies nur hinsichtlich einiger hoher Gehälter tue und für die unteren Gruppen keine Hand rühre. — Die kommunalistischen Redner polemisierten besonders gegen die Sozialdemokraten und erinnerten daran, daß sie im Ausschuss den Antrag gestellt hatten, keine Gehälter über 6000 M. und keine Gehälter und Löhne unter 2500 M. zu zahlen.

Der nationalsozialistische Antrag, der jede Zulagengewährung ablehnt, wurde angenommen.

Die Einkommensverhältnisse der städtischen Arbeiterschaft.

Die sozialdemokratische Fraktion hatte den Dringlichkeitsantrag gestellt, jede weitere Lohnkürzung für die

städtische Arbeiterschaft abzulehnen, da sie nicht mehr tragbar sei. Durch den Abbau im letzten Jahr haben die Löhne den Tiefstand von 1925 erreicht. Der Vertreter der Stadt Wiesbaden solle beauftragt werden, beim Arbeitgeberverband gegen jede weitere Verschlechterung der Löhne Einspruch zu erheben.

In der Aussprache machten die Kommunisten den Sozialdemokraten den Vorwurf, durch ihre Haltung den Lohnabbau begünstigt zu haben. Die Debatte wurde mit großer Schärfe geführt. Oberbürgermeister Krüde teilte mit, daß innerhalb des Bezirkes zurzeit keine Verhandlungen schweben, daß nur beim Zentralverband in Berlin Besprechungen über die durch Notverordnung geforderte Angleichung der Lohnhöhe der Kommunalarbeiter an die Löhne der Staatsarbeiter stattfinden. Der sozialdemokratische Antrag wurde angenommen und der kommunistische Antrag, die Stadt solle aus dem Arbeitgeberverband austreten, abgelehnt.

Kleine Vorlagen.

Zu Beginn der Stadtparlamentssitzung wollte Stadtv. Bellmann (Komm.) einen Dringlichkeitsantrag gegen die letzte Notverordnung, besonders gegen das Verbot der Gottesdienstverbände einbringen, der jedoch nicht die genügende Unterstützung fand.

Stadtv. Kettenbach, der den Vorsitz führte, gedachte des verstorbenen Magistratsmitgliedes Architekt Schwanke, den die Versammlung durch Erheben von den Bänken ehrte.

Die Versammlung sprach sich für die Übernahme eines Neubaus in Biebrich auf dem Wege der Zwangsversteigerung aus und genehmigte die Aufnahme eines Staatsdarlehens in Höhe von etwa 5000 M. zu diesem Zweck. Die Vermietung wird durch die städtische Gesellschaft getätigt. Die Zinslast ist durch das Mietaufkommen gesichert. Der Stadt kann keinerlei Schaden entstehen und es handelt sich, wie Beigeordneter Spieser bemerkte, um eine Maßnahme, die als Konsequenz aus den bestehenden Verträgen mit dem Staat zu betrachten ist. — Verschiedene kleinere Fluchtlinienänderungen in Biebrich und Rambach wurden ohne Einspruch gebilligt und beschloffen, die Gebühr für den Anschluß an fertige Kanäle in den Vororten um 15 % zu senken. Vom Regierungspräsidenten verlangte Änderungen an der Kanalbenutzungsgebührenordnung, die die juristische Klarheit der Ordnung erhöhen sollen, fanden Zustimmung. — Die bereits vor längerer Zeit beschlossene Einrichtung von Obdachlosenunterkünften in der Kaserne an der Schiersteiner Straße konnte bisher nicht durchgeführt werden, da die nötigen 7400 M. nicht zur Verfügung standen. Es wurde beschloffen, den Betrag dem Etat des Wohlfahrtsamtes zu entnehmen. — Ein der Stadt zugesprochenes Vermächtnis wurde wegen seiner Geringfügigkeit abgelehnt und die Mittel für die Pensionierung eines Beamten bewilligt. — Der kommunistische Antrag, den Magistratsmitgliedern das Mißtrauen auszusprechen, die gegen eine längere Beurlaubung eines städtischen Arbeiters nach der Sowjetunion gestimmt haben, wurde abgelehnt und der kommunistische Antrag, dem gesamten städtischen Personal, auch den Angehörigen der Verkehrsbetriebe, Lohn und Gehalt während der vertraglichen Arbeitszeit auszuzahlen, wurde angenommen. — Schluß der Sitzung 6.10 Uhr.

Aus dem Vereinsleben.

* Am vergangenen Sonntag unternahm der Westwälder Verein eine Wanderung nach Nauort. Um 1 Uhr trafen sich etwa 100 Wanderer am Röhbrunnen und marschierten über die Obsteiner Straße am Fuß des Kellerskopfes vorbei nach Nauort. Lehrer Rohlf als begrüßte die Wanderschar und trug verschiedene Sachen von Rudolf Dieck vor, dessen Heimatort Nauort ist. Herr Solinger von MGR „Konfordia“ Sonnenberg sang Lieder und erzielte reichen Beifall. Der Obmann des Vergnügungsausschusses, Herr Fuchs, erhielt das Abzeichen für seine 50. Wanderung. Bei Tanz und frühlichem Beisammensein verging wie immer viel zu schnell die Zeit. Führer die Herren Kowak und Spangenberg.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Eine amerikanische Ehrung für die „Frankfurter Zeitung“.

— **Frankfurt a. M., 6. Mai.** Die Universität von Missouri in Columbia, der ein Institut für Journalismus angegliedert ist, hat die von ihr begründete Ehrenmedaille für besondere journalistische Verdienste der „Frankfurter Zeitung“ verliehen. Die Übergabe der Medaille fand zu Beginn der 22. journalistischen Woche der Universität statt.

Gustav-Adolf-Fest an der Schwedenfäule.

— **Darmstadt, 5. Mai.** Die Feier des 300. Tages seit dem Abgang Gustav Adolfs über den Rhein führte am Himmelstagsfest etwa 12 000 Menschen an die Schwedenfäule auf dem Rühlkopf bei Eselsden. Die Einladung erging zu der Feier von den Zweigvereinen Groß-Gerau, Oppenheim, Nied-Mobau des Gustav-Adolf-Vereins in Verbindung mit den Kirchen- und Völkerverbänden der Delanate. Zu der Erinnerungsfeier hatten sich eingefunden als Vertreter der Kirchenregierung und des Landeskirchenamtes Prälat Prof. Dr. Diehl, Bizepräsident Dr. Dahlem, Superintendent Dr. Müller, Oberkirchenrat Dr. Bächler und Dr. Horre, ferner der Präsident des Landeskirchentages Dr. Herrmann. Delan Vogel (Gernsheim) begrüßte die Teilnehmer und wies auf die historische Bedeutung des Rheinüberganges vom Jahre 1632 hin. Nach einem gemeinsamen Lied sprach Prälat Dr. Diehl, der Gustav Adolf feierte als Retter des deutschen Protestantismus. Pfarrer Wagner (Bensheim) sprach namens des Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung. Schließlich sprach Direktor Gullbransson (Bad Soden), der namens seiner schwedischen Landsleute den Dank aussprach und betonte, wie Schweden und Deutschland gefühnungsmäßig verbunden seien. Das habe sich auch im Kriege gezeigt und auch jetzt wünsche Schweden einen neuen Aufstieg des deutschen Volkes. Er legte an der Schwedenfäule einen Lorbeerkranz nieder. Der Schlußwort sprach Superintendent Oberkirchenrat Dr. Müller. Der ge-

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Ufa-Palast.** Sonntagvormittag 11.30 Uhr spricht in einmaliger Sondervorstellung Korvettenkapitän a. D. Meusel, der ehemalige Kommandant von U 155, im Ufa-Palast zu seinem hochinteressanten Film „Das Geheimnis der U-Deutsche“. Jedem ist noch in Erinnerung, wie am 10. Juli 1918 aus Baltimore in die überraschte und bestürzte Welt gesunk wurde, daß ein

Inhalt über, sodas die Leute heftige Verbürhungen an den Händen erlitten. Es handelt sich bei den Verunglückten um den 34 Jahre alten Arbeiter Friedrich K. aus Biebrich und den 50 Jahre alten Meister Georg B. aus Biebrich. Die Verletzten, die bei der Nachschicht gearbeitet hatten, wurden gegen 12.50 Uhr von der Biebricher Sanitäts-wache in das Biebricher Krankenhaus eingeliefert.

Vorberichte über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* **Kurhaus.** Der Gesellschaftspaziergang am Dienstag führt zum Weilburger Tal, Rheinlud. Treffpunkt 14.30 Uhr am Haupteingang des Kurhauses. — Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des neuen Kurhauses veranstaltet die Kurverwaltung am Mittwoch, 11. Mai, ein großes Festkonzert unter Leitung von Karl Schürich. Als Solisten wirken mit: Konzertmeister Rudolf Bergmann (Violine), Kirchenmusikdirektor Friedrich Peter (Orgel). Um einem großen Publikum die Möglichkeit zur Teilnahme am dem Konzert zu geben, sind die Eintrittspreise niedrig gehalten. — Das II. Festkonzert, in welchem Beethovens gewaltige „Neunte Sinfonie“ unter Leitung von Karl Schürich zur Aufführung gelangt, ist für Freitag, 13. Mai, vorgesehen. Als Solisten sind verpflichtet: Ria Ginter (Sopran), Meta Jung-Steinbrück (Alt), Hans Hoesslin (Tenor), Hermann Schen (Bass), Cäcilienverein Wiesbaden. Der Kartenvorverkauf hat bereits an der Tageskasse des Kurhauses begonnen. — Für Samstag, 14. Mai (Pfingstmontag), ist das erste große Feuerwerk vorgesehen. — Für den 1. Pfingsttag, Sonntag, 15. Mai, hat die Kurverwaltung unseren vielgeehrten und beliebten einheimischen Vortragmeister Gustav Jacoby für einen lustigen Abend im kleinen Saale des Kurhauses verpflichtet.

* **Volkshaus.** Die für Sonntag vorgesehene Haydn-Fest muß auf Sonntag, 5. Juni, verschoben werden.

* **Kassauer Kunstverein.** Ab Sonntag zeigt der Kunstverein Gemälde und Aquarelle von Paul Dahlen, Hans Böcker und E. Wolff-Malm, außerdem Ölgemälde der Mainzer Maler Mauermaier, Kufftich und Ruppert. Im Eingangsbereich hängen Bildteppiche von Hans Wagner (Wiesbaden).

* **Stadtheater Mainz.** Sonntag, 8. Mai, 19.30 Uhr: „Der Vogelhändler“. Montag, 9., Dienstag, 10., und Mittwoch, 11. Mai, 19.30 Uhr: „Der Richter von Zalamea“. Donnerstag, 12. Mai, 20 Uhr: Zum ersten Male: „Ständchen bei Nacht“. Lustspiel in drei Akten von Leo Jenz. Freitag, 13. Mai, 19.30 Uhr: „Der Richter von Zalamea“. Samstag, 14. Mai: Geschlossen. Sonntag, 15., Montag, 16., und Dienstag, 17. Mai, 20 Uhr: „Ständchen bei Nacht“.

Vor dem Frankfurter Sängerfest.

Die letzten Besprechungen des Hauptausschusses

Wachsende Teilnehmerzahl. — Festkleid wird blauer Anzug und Sängermütze sein.

Weniger als drei Monate trennen uns noch vom XI. Deutschen Sängerbundesfest. Der Frankfurter Festausschuss, dem die Sorge für die Ausgestaltung des Festes obliegt, hat ein gewaltiges Arbeitspensum zu erledigen. Die Vorbereitungen, die sich bei früheren Gelegenheiten ziemlich gleichmäßig auf anderthalb Jahre erstreckten, müssen sich heute, da das Fest erst vor wenigen Wochen endgültig beschlossen wurde, im Schnellzugtempo abwickeln. Dazu kommen die Schwierigkeiten, die sich durch die gewünschte Verkürzung des Festes ergeben. Die geringsten dem Außenstehenden ganz nebenächlich erscheinenden Veränderungen im Zeitablauf des Festes bringen eine schier endlose Kette von Verwicklungen mit sich, die nicht selten eine Umdisposition in sämtlichen Ausschüssen nötig machen.

Seit einer Woche steht nun das Gerippe des Festes endgültig fest. Zur Klärung und Durchberatung einer ganzen Anzahl wichtiger Fragen hatte sich, wie schon kurz gemeldet, am 23. und 24. April der Hauptausschuss des Deutschen Sängerbundes in Frankfurt a. M. versammelt. In Gemeinschaft mit dem Festausschuss wurde der Verlauf des Festes in allen seinen Teilen erörtert. Es ist das letzte Mal, daß der Hauptausschuss vor dem Feste zusammentritt. Er wird sich erst am Vortage des Festbeginns, am 20. Juli, in der Feststadt unter dem Vorsitz von Dr. Hammer Schmidt-München wieder versammeln.

Die Sitzung des Hauptausschusses in Frankfurt brachte eine Reihe wichtiger Einzelheiten. Die Namen der Festredner bei den verschiedenen Anlässen, wie Bannerübergabe, Volksdeutsche Weiskunde, Stadionkundgebung usw. stehen nunmehr fest. Bei der Bannerübergabe wird neben dem Vertreter der Wiener und Frankfurter Sängerschaft der Vorsitzende des DSB, Dr. Hammer Schmidt, die Festrede halten. Diese Feier findet im Römer statt, daher kann nur einer beschränkten Anzahl der Festteilnehmer Zutritt gewährt werden. Es wird aber Vorsorge getroffen, daß die Feier mittels Lautsprecher auf dem Römerberg gehört werden kann.

Zu den eindrucksvollsten Stunden des Festes wird die Feier in der Paulskirche gehören. Die Paulskirche hat in der Geschichte Deutschlands ihre historische Bedeutung. 1848 versammelten sich in ihr die Vertreter des deutschen Volkes, um die Herstellung der Reichseinheit durchzuführen. Wenn ihnen dies auch nicht gelang, so war doch durch die Frankfurter Verhandlungen ein kräftiger Impuls gegeben, der nach zwei Jahrzehnten dann zum Erfolg führte. Zu dem Zustandekommen der Reichseinheit aber haben erwiesenermaßen Sänger und Turner erheblich beigetragen. Es war ein glücklicher Gedanke, in einer Feier beim Frankfurter Fest der historischen Tagung von 1848 zu gedenken. Als Redner sind in Aussicht genommen: Generaldirektor Reubacher-Wien, der als Vertreter der österreichischen Stammesbrüder sprechen wird, und der Vorsitzende des Festausschusses, Dr. Her mann, der die Festrede hält und die Tagung von 1848 in der Paulskirche einer historischen Würdigung unterzieht. Die Feier wird mit Orgelspiel eingeleitet und mit chorischen Darbietungen umrahmt. Zutritt ist nur gegen Einlaßkarte möglich.

Im Stadion werden sich alle Sänger zu einer gemeinsamen Kundgebung am Samstagmittag versammeln. Dort ertönen Massenlieder, die von der gesamten Sängerschaft gesungen werden. Dort wird auch der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes, Dr. Hammer Schmidt, das Wort an die Sänger richten und Grundlegendes über das Fest und den DSB zum Ausdruck bringen. Es ist dies die einzige

Gelegenheit beim Feste, bei der alle Sänger ihrem Führer, dem Vorsitzenden ihres Bundes, dem sie 1929 durch einstimmige Wahl ihr Vertrauen aussprachen, gegenüberstehen. Dr. Hammer Schmidt wird übrigens auch in den Hauptauführungen kurz das Wort ergreifen. Für die „Volksdeutsche Weiskunde“ rechnet man mit der Teilnahme aller Sänger, die zu dieser Zeit (Freitagmittag) bereits in Frankfurt anwesend sind. Es werden sprechen: Der stellvertretende Vorsitzende des DSB, Rektor Brauner-Berlin, ferner Reichsminister a. D. Geisler, Dr. Seglarth-New York und ein Vertreter des europäischen Deutschtums, dessen Name noch nicht feststeht. Die Reden werden umrahmt durch chorische Darbietungen. Eine Ehrengarde der im Weltkrieg Gefallenen ist im Festzug vorgesehen. Um 4.30 Uhr wird der Festzug einige Minuten stillstehen, die Glocken der Stadt läuten, die Musik spielt: „Ich hatt' einen Kameraden“. So wird der DSB in diesem feierlichen Augenblick aller gedenken, die für das Vaterland und unsere Zukunft im Weltkrieg ihr Leben geopfert haben. Der Festzug wird auch im übrigen auf alles äußerliche Gepränge verzichtet und eine gewaltige Kundgebung für die Ziele der Liedbewegung sein.

Für die ordnungsgemäße Abwicklung des Festzuges sind umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Die Sänger nehmen an verschiedenen Plätzen der Stadt Aufstellung und vereinen sich dann zu einem geschlossenen Zuge, der zum Festplatz führt. Festzugsbeginn Sonntagmittag 14 Uhr.

Das „Festkleid“ ist wie in Wien der „blaue Anzug“ und die „Sängermütze“, dazu selbstverständlich das Abzeichen des DSB. Diese Festkleidung hat sich seit 1927 so durchgesetzt, daß sie eigentlich auch für Frankfurt a. M. außer Frage steht. Trotzdem hat der Hauptausschuss in Frankfurt ausdrücklich beschlossen, daß seine Mitglieder in dieser Festkleidung an den offiziellen Veranstaltungen teilnehmen werden. Dieser Beschluss verfolgt aber, was ausdrücklich betont sei, keineswegs den Zweck, die Sänger zur Anschaffung eines blauen Anzugs zu zwingen, sondern er will betonen, daß Frack, Smoking und ähnliche ungehörige Anzüge im Festzug keinen Platz haben. Damit kommt als Selbstverständlichkeit auch der Zylinder in Fortfall. Im Wiener Festzug, an dem 120 000 Sänger teilnahmen, zählte man 13 Zylinder, wenn wir uns recht erinnern. In Frankfurt wird man hoffentlich vergebens nach einem einzigen suchen, selbst bei den „Hütern strengster Disziplin“. Dagegen sollten alle Sänger im Besitz des Abzeichens sein, das sie als Angehörige ihres großen Bundes kenntlich macht.

Der Vorsitzende des Festausschusses, Dr. Her mann, machte davon Mitteilung, daß sich in den letzten Tagen die Zahl der festgemeldeten Teilnehmer wieder um 1500 erhöht hat. Sie beträgt jetzt über 28 000. Der Festausschuss hat berechnete Hoffnung, daß die Anmeldungen 30 000 weit übersteigen werden. Die Teilnehmer werden binnen weniger Stunden in Sonderzügen zur Feststadt befördert werden. Die eintreffenden Vereine werden am Bahnhof begrüßt und von dort durch ortskundige Führer in ihre Quartiere geleitet. Bisher sind über 20 Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches aufgestellt.

Der Hauptausschuss nahm in seiner Sitzung mit dem Festausschuss die Berichte der Vorsitzenden der Unterausschüsse entgegen und gewann aus den ausführlichen Darlegungen den Eindruck, daß die Vorbereitung des Festes in besten Händen ist. Es kann heute schon ohne besonderen Optimismus gesagt werden, daß das XI. Deutsche Sängerbundesfest trotz der Räte der Zeit würdig verlaufen wird. Wie hier die Tatsache der Veranstaltung schon den unbeeinträchtigten Willen zur Erhaltung unserer Kulturgüter zeigt, so wird auch seine Durchführung den Beweis erbringen, daß es vorwärts geht mit dem DSB, daß er unaufhaltsam bestrebt ist, in seinen Reihen die gesteckten Ziele zu erreichen. Dr. Ewens.

Der Freizonenzustand wurde erhalten, als das sardinische Gebiet von Sanogen durch die Volksabstimmung von 1859 an das Frankreich Napoleons III. kam. Die Leute schrieben damals auf ihre Stimmtafel: „Cui avec la zone“ und die laienhafte Regierung respektierte diese Äußerung des Volkswillens und ließ das Freigebiet bestehen. Erst die französische Republik hat in einem Artikel des Vertrages von Versailles (Artikel 435), festgelegt, daß der Zustand von 1815/16 nicht mehr den heutigen Bedürfnissen entspreche. Es haben darauf Verhandlungen über die Herstellung eines „modernen“ Zustandes zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft stattgefunden, die sich ergebnislos hingogen.

Da gab es eines Tages — 1923, Poincaré regierte als Ministerpräsident — ein Ereignis: als die sanogenischen Milchfrauen im Morgengrauen in die Stadt zogen, um den Genfern ihre Milch zu bringen, fanden an der Stadtgrenze französische und bald auch eidgenössische Zollbeamte. Es war aus mit der freien Zone! Poincaré hatte einen Gewaltstreik unternommen, ähnlich wie er es in demselben Jahr bei der Besetzung des Ruhrgebietes machte. Das gab ein gewaltiges Hallo in der Schweiz. Zwei juristische Theorien stellten sich nun gegeneinander. Die Franzosen vertraten die Ansicht, daß der Artikel 435 des Versailler Vertrages die Dinge gewissermaßen vor Erschaffung der Welt zurückversetzt habe, und daß man ja auf einer tabula rasa verhandeln könne. Die Schweizer sagten: solange der Zonenzustand nicht durch einen neuen Vertragszustand ersetzt ist, bleibt er bestehen, wie er länger als ein Jahrhundert bestanden hat. Da beide Gesichtspunkte unvereinbar sind, beschloß man nach zweijährigen diplomatischen Plänkereien im Jahre 1925 die Sache vor den Haager Weltgerichtshof zu bringen. Dieser stellte sich in einem Gutachten auf den Standpunkt der Schweiz, verurteilte die Sache und gab den Parteien eine reichliche Frist, um sich gütlich zu einigen. Diese Frist ist ergebnislos verstrichen. Wiederum wurde im Haag verhandelt und umfangreich plädiert. Wenn das Weltgericht sich nun wirklich zum Urteilspruch ausrückt, so kann dieser eine große über den Einzelfall hinausgehende grundsätzliche Bedeutung gewinnen. Es handelt sich um nichts geringeres als darum, ob schriftliche Staatsverträge ewig sind (eidgenössische These), oder ob sie bei veränderten Umständen auf Verlangen einer Partei abzuändern oder gar außer Kraft zu setzen sind (französische These). Siegt die französische Doktrin, so kann das zu ungeahnten Folgerungen für die Auslegung internationaler Verträge führen, zu Folgerungen, an welche die Franzosen selbst jetzt sicher nicht zu denken gewillt sind.

Tragisches und Komisches aus dem Filmkinder-Leben.

Der kindliche Filmstar ist in den letzten Monaten in den Vereinigten Staaten wieder sehr modern geworden und erntet große Erfolge. Diese Filmmode war abgelaufen, als der berühmteste dieser Miniatur-Stars, Jackie Coogan, sich von dem Felde seines Ruhms zurückzog, weil er aus den Kinderschuhen herausgewachsen war. Jetzt ist Jackie als heranwachsender junger Mann zum Film zurückgekehrt und hat in dem nach Mark Twain gedrehten „Tom Sawyer“ neue Lorbeeren geerntet. Damit ist auch ein Anstoß für ein Aufleben des Kinderfilms gegeben, zumal da einige talentvolle Neulinge das Publikum anlocken. Der größte unter diesen kindlichen Filmstärkern ist Jackie Cooper, der jetzt bereits acht Jahre ist und sich überraschend schnell in die Herzen des großen Publikums hineingepiekt hat. Während er noch vor kurzem sich mit 10 Dollars am Tag begnügen mußte, erhält er jetzt ein Honorar von 1200 Dollars die Woche. Ein anderer Liebling der Filmreize ist der kleine Jackie Searl, der eine Spezialität hat: er tritt nämlich nur als „Lausbube“ auf und kann artige Kinder nicht glaubhaft verkörpern. Auch er verdient schon seine 400 Dollars die Woche. Diese eigentlichen Stars sind frühreife Schauspielkinder, die genau wissen, daß das, was sie da vorführen, nur Spiel ist. Die meisten Filmkinder spielen aber nicht bewusst mit, sondern sie nehmen alles ernsthaft, und gerade deshalb wirken sie so natürlich. Mit diesen kleinen Mimikern, die von ihrer Kunst keine Ahnung haben, ist es häufig sehr schwer, die richtige Wirkung herauszubekommen. Eine typische Geschichte dafür wird uns in einem amerikanischen Filmblatt erzählt. Die Filmaufnahme geht nicht mehr vorwärts, seit zwei Stunden ist das Personal müde, und alles deswegen, weil der sechsjährige Robert Coogan, des großen Jackie kleiner Bruder, sich standhaft weigert, dem achtjährigen Jackie Searl einen Buß zu verlesen. „Jackie und ich sind Freunde“, erklärt er immer wieder. „Wir wollen nachher zusammen Eis essen. Ich werde ihm doch nichts tun.“ Der Regisseur frakt sich hinter den Ohren und weiß nicht, was er tun soll. Da kommt ihm plötzlich ein Einfall. Man muß eben Robert wütend machen. Er wird allein gelassen, und der Regisseur flüstert Jackie zu: „Wenn ich das Zeichen gebe, dann gehst du auf ihn los und schimpfst ihn einen Esel.“ Die Kameraleute nehmen wieder ihren Posten ein, die Bogenlichter leuchten auf, der Regisseur gibt das Zeichen und Jackie schimpft Robert laut einen Esel und bedroht ihn. Der Kleine wird wütend, ballt seine winzigen Fäuste und bald ist ein wilder Zweikampf zwischen den beiden Miniatur-Helden ausgebrochen.

Ähnliche Szenen ereignen sich täglich, wenn Kinder, die noch nicht zu Verstand gekommen sind, im Film eine Rolle spielen müssen. Man muß es auf irgend eine Weise dahin bringen, sie von dem Ernst der Situation zu überzeugen und in ihnen wirklich die Gefühle zu erzeugen, die sie ausdrücken sollen. Daß es dabei nicht ohne Betrug und Schwindel abgeht, ist selbstverständlich, und ein bekannter Regisseur solcher Kinderfilme seufzte kürzlich einmal: „Ich habe nur Angst vor dem Tage, wo die Kleinen erwachsen sind. Die vielen Lügen, die ich ihnen erzählt habe, die werden sie mir niemals vergessen.“ Das Heranziehen des Kindes in diese aufgeregte Scheinwelt des Films hat natürlich seine tragische Seite, und schon manches jugendliche Leben hat dadurch für immer Schaden genommen. Es gibt in Hollywood eine Menge solcher unglücklicher kleiner Wesen, die von ehrgeizigen Eltern von einem Atelier zum andern geschleppt werden. Die Mädchen loteterieren in Seidenkleidern, haben Damierwellen und ihre kleinen Gesichter sind verformt und verpudert wie die der großen Damen. Sie führen ein unnatürliches Dasein, kommen spät zu Bett, dürfen nicht spielen wie die anderen Babys, werden mit Süßigkeiten gefüttert und werden rasch allfug. Solche Filmkinder haben niemals große Erfolge, eben weil sie ihr Selbst, die Kindlichkeit, rasch verlieren. Sie verdienen ein paar Dollars im Monat, solange sie dieses Leben aushalten. Man hat bereits nervöse Zusammenbrüche bei solchen Filmdiven im jungen Alter beobachtet, denn die Filmbildung erfordert gerade bei Kindern eine ungeheure Nervenanstrengung, wenn sie wirklich eine Rolle spielen und sich nicht so geben, wie sie sind. Es müssen sehr verständige Eltern sein, die ihre Sprößlinge heil und gesund durch dieses Meer der Versuchungen hindurchzuführen. Den Eltern von Jackie Coogan ist es gelungen, und auch bei Jackie Cooper hofft man, daß seine sehr verständige und vorsichtige Mama ihn vor den sonst so häufigen Schädigungen bewahren wird.

Friede im Zonenstreit?

Der siebenjährige schweizerisch-französische Krieg im Haag.

Unser Mitarbeiter im Haag schreibt uns:

Der Zonenstreit, der zwischen Frankreich und der Schweiz seit rund sieben Jahren vor dem Haager Weltgericht schwebt, soll nächsten durch ein Urteil entschieden werden, falls sich nämlich das Weltgericht zu einem entscheidenden Spruch entschließt und nicht etwa im letzten Augenblick dem von Frankreich erhobenen Einwand der Unzuständigkeit, bezw. der Unzulässigkeit des Rechtsweges, stattgibt. Um die Materie dieses merkwürdigen zwischenstaatlichen Prozesses zu verstehen, muß man sich an den folgenden Fortschrittzustand erinnern: in jener wirklich noch europäischen Zeit, wo der Mensch ohne Paß und Visum durch die Länder streifte, lebten die deutschen Touristen, die in Scharen Chamonijs besuchten, in dem Glauben, das berühmte Hochtal zwischen dem Montblanc und dem Brenner gehöre zur Schweiz. Sogar Herr von Rideners-Büchler, deutscher Staatssekretär des Äußeren, der es eigentlich von Berufs wegen besser wissen mußte, lebte dieser Überzeugung, laßt wäre er wohl nicht einmal gerade in einem Zeitpunkt, wo sich die heftigsten Marotto-Kongreß-Verhandlungen zwischen der Wilhelmstraße und dem Quai d'Orsay anspinnen, ohne jede Ankündigung eines schönen Tages in einem Hotel in Chamonijs abgelegt. Die französische Regierung, etwas verblüfft, schickte damals den Präsidenten des Departements im vollen Glanze seiner Uniform in das betreffende Hotel, um den deutschen Staatssekretär offiziell zu begrüßen, was nichts anderes war, als eine diskrete Korrektur von Rideners geographisch-politischer Unwissenheit. Der Deutsche lebte eben wie Tausende seiner Landsleute des Glaubens, er befindet sich in Chamonijs auf eidgenössischem Boden.

Dieser Irrtum war verzeihlich. Chamonijs gehörte nämlich zur „Zone“ und das bedeutet, daß man von Genf, dem gewohnten Ausgangspunkt für die Montblancregion, ohne Passieren einer Zollgrenze nach Chamonijs und sogar noch ein Stück weiter nach Frankreich hinein reisen konnte. Die Landesgrenzen fielen in diesem Teil Europas nicht zusammen. Das hatte man auf dem Wiener Kongreß unter sehr vernünftiger Rücksichtnahme auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse der dort an der Grenze liegenden schweizerischen Großstadt Genf so beschlossen, und dieser Zustand hat bis 1923 bestanden. Er war vernünftig, weil Genf so dicht an der (damals sardinischen) Landesgrenze lag, daß es des sardinischen Gebietes für seine Lebensmittelförderung bedurfte, während andererseits die in jenem Gebiet lebenden Untertanen des Königreichs Sardinien sich mit schweizerischen Industriewaren versorgten. Es war, wie gesagt, ein den Bedürfnissen angepaßter vernünftiger wirtschaftlicher Zustand. Tut man nicht überhaupt dem „vornachlässigen“ Europa manchmal Unrecht in bezug auf seine wirtschaftliche Vernunft? Man lege sich nur einmal die Frage vor, ob es möglich ist, heute etwas so vernünftiges wie einen deutschen Zollverein zu schaffen, wenn er nicht zum Glück schon 1836 geschaffen worden wäre?

meinsame Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott“ schloß die würdige Feier ab, die den Auftakt bildete zu den Gustav-Adolf-Feiern des Jahres 1932 in Hessen.

Hafen verursachen einen Autounfall.

— Gießen, 6. Mai. In der letzten Nacht ereignete sich auf der Landstraße Buchsach—Lich unmittelbar vor der Stadt Lich ein Autounfall, bei dem ein Personenkraftwagen aus Hungen in den Straßengraben stürzte und sich dabei überschlug. Die beiden Insassen erlitten Gehirnerschütterungen und Verletzungen am Kopfe, die ihre Überführung nach der Chirurgischen Klinik zu Gießen erforderlich machten. Der Unglücksfall ist darauf zurückzuführen, daß eine ganze Familie von Hafen unmittelbar vor dem Kraftfahrzeug auftauchte, der Lenker das Bild aber nicht überfahren wollte und den Wagen so stark zur Seite steuerte, daß er verunglückte.

— Frankfurt a. M., 6. Mai. In der vergangenen Nacht gegen 2.50 Uhr gerieten vier junge Männer in Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Vorher hatten sie in einer Wirtschaft auf der Kaiserstraße eine Jech gemacht, und es ist einem von ihnen angeblich 1 M. entwendet worden. Der Bestohlene hat schon in der Wirtschaft geklagt, daß eine „Abrechnung“ wegen dieses Vorfalls erfolgen werde. Am Samstagabend ist es dann zu einer Schlägerei gekommen. Ein junger Mann wurde dabei durch mehrere Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Festgenommen wurde der 25jährige wohnungslose Fuhrmann Wilhelm Heintzler aus Lützingen. Ihm wurde auch ein Messer abgenommen, doch befreit er, gestochen zu haben. Er will nur mit dem jugendlichen Messer geschlagen haben. Die Vernehmungen der Beteiligten sind noch im Gange. Bei dem Verletzten handelt es sich um einen Hermann Lücke aus Osnabrück, etwa 25 Jahre alt.

— Bingen, 6. Mai. Am Mittwochmittag wurde hier aus dem Rhein ein männlicher Leichenrumpf gelandet. An der Leiche fehlten der Kopf, die Arme und die Beine. Am Donnerstag ist bei Caub auch der Kopf des Leichnams gelandet worden. Der Hals muß mit einem scharfen Messer durchgeschnitten worden sein. Die Obduktion der Leiche ergab einwandfrei, daß die fehlenden Körperteile, Kopf, Arme und Beine von Menschenhand vom Rumpf getrennt und die einzelnen Teile nach der Ermordung des Unbekannten in den Rhein geworfen wurden. Nach dem gerichtsarztlichen Befund war der Tote etwa 20 Jahre alt. Wie lange die Leiche im Wasser gelegen hat läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, man vermutet aber 8 bis 10 Tage. Man nimmt an, daß es sich um ein Sexualverbrechen handelt.

— Fulda, 6. Mai. Hier fand man ein aus Berlin zugereistes 19jähriges Mädchen mit Vergiftungserscheinungen in bewußtlosem Zustand auf. Nach der Entlieferung in das Landeskrankenhaus starb das Mädchen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die Kriminalpolizei fahndet nach einem jungen Mann, der das Mädchen am Dienstagabend aufgefunden und zusammen mit einem hinführenden Mann in einen Hausflur gebracht hat. Nach dem Ergebnis der bisherigen polizeilichen Ermittlungen scheint Selbstmord vorzuliegen.

Aus den Berichtsfälen.

Al Capones Ende.

Die Macht des Gangsters gebrochen.

Chicago, Anfang Mai.

Der Oberste Gerichtshof von Chicago hat das Wiederaufnahmegesuch in der Steuerhinterziehungsangelegenheit Al Capones abgelehnt. Das bedeutet, daß der König der Gangster, als den man Al Capone oft bezeichnet hat, seine Strafe von elf Jahren abtun muß. Die Entscheidung des Gerichts wirkte insofern überraschend, als gerade in letzter Zeit starke Kräfte am Werk waren, um ein neues Verfahren zu Al Capones Gunsten in die Wege zu leiten. Al Capone hatte dadurch für sich Stimmung zu machen gesucht, daß er täglich auf seine Kosten viele Arbeitslose in Chicago speiste. Aber das allein hat dem Gericht nicht genügt.

Welche Wandlung in dem letzten Jahr im Kampf der Behörden gegen die Unterwelt eingetreten ist, geht schon allein aus der Tatsache hervor, wie früher Gerichtsverhandlungen gegen Al Capone stattfanden und wie er heute einfach die Macht des Staates fühlen muß. In den Jahren, da Al Capone eine Macht darstellte, erschien er ironisch lächelnd vor Gericht und hörte sich geduldig die Anklagen, die gegen ihn gerichtet wurden, mit an. Al Capone war dessen sicher, daß er frei kam. Es ist bekannt, daß Al Capone ein Meister in der Beschaffung von Alibis war. Zahllose Straftaten, die von Mitglidern seiner Bande ausgeführt wurden, sind ihm zur Last gelegt worden. Al Capone wusch seine Hände in Unschuld. Er war nirgends dabei gewesen.

Zwei Umstände haben dazu geführt, daß Al Capones übertragende Machtstellung ein Ende fand, die Wirtschaftskrise und der Kampf gegen seine Konkurrenten, der Unsummen verschlang. Daß überhaupt das Gangster-Untersuchen so an Einfluß und Macht gewinnen konnte, war allein eine Folge der amerikanischen Antialkoholgesetzgebung. In dem Augenblick, da die USA. trockengelegt wurde, entstand sowohl ein schwindender Schmuggel mit alkoholischen Getränken, wie zahllose geheime Rennereien, in denen oft das gesundheitsschädliche Zeug gebraut wurde. Beide Handwerke mußten geheim betrieben werden, und man brauchte zu deren Durchführung verwegene Gesellen, die bereit waren, im Kampf mit der Polizei ihr Leben aufs Spiel zu setzen.

Rasch gelang es Al Capone, in Chicago die anerkannte Führerschaft unter den Gangstern zu erreichen. Banden wurden organisiert. Es entstand eine zweite Macht im Staat. Das Geschäft lohnte sich. Es warf nicht allein für die Geldgeber riesige Gewinne ab, sondern auch Al Capone bekam einen beträchtlichen Anteil. Er baute sich ein Luxus-schloß in Miami, in dem oft große Gesellschaften stattfanden.

Da erwuchs ihm ein mächtiger Konkurrent in Jack Diamond. Niemand war dem Gangster-König so verfaßt wie sein erfolgreicher Konkurrent, der einst sein Mitarbeiter gewesen war. Es kam zu einem richtigen Bandenkrieg zwischen den Anhängern Al Capones und Jack Diamonds. Zahlreiche blutige Opfer haben die Kämpfe gefordert. Viele Dramen, über denen noch heute ein geheimnisvolles Dunkel schwebt, spielten sich ab. Doch Jack Diamond war, solange es mit Alkohol genügend zu verdienen gab, ein ebenbürtiger Gegner. Seine Bande war nicht weniger gut organisiert wie die Al Capones, und bei mancher Sache zog der Meister gegenüber dem Schüler den Kürzeren. Jack Diamonds Situation verschlechterte sich jedoch erheblich, als die Einkünfte aus dem Alkoholschmuggel zurückgingen. Er fürchtete Verrat durch seine eigenen Anhänger, und unversehens ist die Flucht Jack Diamonds nach Europa. Aber man ließ ihn nirgends landen. Jack Diamond mußte nach Amerika zurück. Hier traf ihn die Rache Al Capones. Beim ersten Überfall wurde Jack Diamond schwer verletzt, aber er kam mit dem Leben davon. Wenige Monate später wurde er bei einem erneuten Überfall tödlich verwundet.

Zu dieser Zeit war jedoch schon die Macht Al Capones gebrochen. Der neue Bürgermeister von Chicago, der den Beinamen der „Eiserne Feste“ trug, machte sich energisch an die Aufzäumung des ganzen Verbrechertums. Vor allem galt sein Kampf Al Capone. Der Chicagoer Unterweltsführer hat überraschend geringen Widerstand geleistet. Er ließ sich vor Gericht stellen und verkündete, daß er die Abstrafe habe, ins ins Privatleben zurückzuziehen. Aber statt der erwarteten Strafe von ein bis zwei Jahren bekam er elf Jahre Gefängnis. Dieses Urteil hat Al Capone zuerst wohl nicht ganz ernst genommen. Er rechnete darauf, daß bei einer neuen Verhandlung die Strafe erheblich herabgesetzt würde.

Nun ist Al Capone erledigt. Er wird unter härtester Bewachung in die Strafanstalt Leavenworth überführt werden. Bei der Übermittlung der Nachricht, daß sein Wiederaufnahmegesuch abgelehnt sei, brach Al Capone zusammen. Er tobte Stundenlang in seiner Zelle und ließ abwechselnd schwere Klagen aus oder jammerte und weinte. Er weiß, daß seine große Zeit endgültig vorbei ist. Die amerikanischen Behörden fürchteten nicht einmal die so oft angebotenen Versuche, Al Capone mit Gewalt aus dem Gefängnis zu befreien. Der Staat hat einen, wenn auch etwas späten Sieg, über die Unterwelt davongetragen. J. G. D.

Die „glückhafte“ und die „glücklose“ Schwester.

Gouverneurin und Zuchthäuserin.

Das Ende eines Eifersuchtsdramas zwischen Schwestern. — Die „glückliche“ Schwester und ihr Schicksal. — Das seltsame Wiedersehen im Zuchthaus.

In einem Zuchthaus des Staates Tennessee wurde vor einigen Tagen ein weiblicher Sträfling eingeliefert, der wegen Totschlages eine zehnjährige Haftstrafe abzubüßen hat. Die oberste Beamtin dieses Frauengefängnisses, der die Papiere der neuen Inassin pflichtgemäß übergeben wurden, sah sie mit der Anteilnahme, die sie den Schicksalen aller ihrer Obhut unterstellten Frauen entgegenbringt. Sie hatte den neuen Sträfling noch nicht gesehen. Als die Zuchthäuserin der Gouverneurin am nächsten Tage bei dem Inspektionsgang vorgeführt wurde, sah sie sie zuerst in der Reihe der übrigen weiblichen Sträflinge nicht. Aber bald fiel ihr auf, daß eine Frau sie gewöhnlich betrachtete. Sie sah sie näher an und erkannte zu ihrem Entsetzen, daß es ihre eigene Schwester war, von der sie sich vor zehn Jahren in Feindschaft getrennt hatte. Damals liebten sie beide denselben Mann, aber Bessie, die jetzige Gefangene, war die schönere und sie hatte das Glück, dem Manne zu gefallen und von ihm geheiratet zu werden. Die Schwestern trennten sich als Feindinnen, denn beide waren aufeinander eifersüchtig, wenn auch Bessie dazu wenig Ursache hatte. Ruth, die ältere, widmete sich, um ihren Liebeskummer zu vergessen, der sozialen und politischen Arbeit und gelangte nach erfolgreichem Wirken zu der Stellung einer Direktorin des Frauenzuchthaus. Sie war die glückliche Frau — wie sie sich stets nannte — und beneidete ihre jüngere Schwester um

das große Liebesglück, das ihr selbst unerreichbar geblieben war. Seit jener Zeit hatte sie weder von ihrer Schwester noch von dem Manne etwas gehört. In tiefer Betrübniß ging sie jetzt nach der Inspektion in ihr Amtszimmer, um noch einmal die Papiere des neuen Sträflings durchzusehen. Hier fand sie die Aufklärung über das große „Glück“, das ihre „glückliche“ Schwester erlangt hatte.

Schon nach wenigen Monaten wurde die Ehe geschieden, nachdem der Gatte das Vermögen seiner Frau verschwendet hatte. Er war ihr nicht nur untreu, sondern er brachte die Frauen in ihr Haus. Auch jetzt noch nach der Scheidung kam sie nicht von ihm los. Er verstand es immer wieder, sich ihr zu nähern und ihr das Geld abzunehmen, das sie verdiente. Vor einigen Monaten machte er ihr den Vorschlag, aufs neue mit ihr eine Ehe einzugehen, und sie war töricht genug, seinen Versicherungen Glauben zu schenken, daß er ein neues Leben beginnen wolle. Tatsächlich heirateten sie zum zweiten Male. Aber jetzt wurde die Ehe eine wahre Hölle. Der Mann arbeitete nicht, sondern ließ sich von seiner Frau ernähren. Er hatte jetzt ein Heim, aus dem er nicht vertrieben werden konnte. Er trank und mißhandelte seine Frau, daß sie ihn bat, sich wieder scheiden zu lassen. Aber er sagte nur und erklärte, daß er doch nicht so dumm sein und seine Ernährerin „entlassen“ werde. Die Mißhandlungen wurden von diesem Tage immer schlimmer. So sagte die Frau den Entschluß, sich des Mannes zu entledigen. Sie erklärte ihm, daß sie ihn töten werde, wenn er nicht ihr Haus verlassen wolle. Eines Tages, als er wieder betrunken nach Haus kam, begoß sie ihn mit heißem Wasser. Er starb an den Brandwunden. Die Gouverneurin ließ ihre „glück-

liche“ Schwester rufen und bot ihr die Hand zur Versöhnung. Sie beauftragte einen Anwalt, alle gesetzlichen Schritte zu ergreifen, um eine Wiederaufnahme des Verfahrens durchzusetzen, da ihre Schwester offenbar in einer Art von Notwehr gehandelt hatte. Es war ein seltsames Wiedersehen, das die beiden Schwestern hier im Zuchthausamtzimmer hatten. Die jüngere erinnerte sich daran, daß sie stets die glückliche hieß, und man kann es ihr nachfühlen, wenn sie von der Sicherheit des Glückes nicht sehr viel hält. Sie erklärte, daß sie ihre Tat nicht bedauern könne, denn sie habe die Hölle auf Erden gehabt und jetzt erst könne sie sich erlöst fühlen. Es ist zu hoffen, daß das Wiederaufnahmeverfahren ihr die Freiheit oder eine Minderung der Strafe bringen wird.

* **Unreeller Gemäldehandel.** Anfang 1930 verkaufte der Kaufmann Hermann H. aus Wiesbaden einer Frankfurter Dame ein wertvolles Ölgemälde für 1500 M. Kurz darauf trat H. wieder an diese heran und erklärte, die Gemälde-Galerie des Prinzen von Preußen auf Schloß Reinhartshausen bei Erbach im Rheingau sei vom preussischen Staat beschlagnahmt und stehe zum Verkauf. Der hierfür Beauftragte sei Major a. D. K. Mit 10.000 M. Gewinn könne sie sich beteiligen, wenn sie ihm ein Darlehen von 500 Mark gäbe. Das „Gemälde“ wurde perfelt, nachdem Major K. mit H. in Frankfurt die Dame besucht hatten. Die Dame gab die 500 M., die K. und H. teilten. Major K. hatte jedoch lediglich von dem Schloßkellner auf Schloß Reinhartshausen den Auftrag, nach Gemäldeliebhabern sich umzusehen. Wegen Betrugs verurteilte das erweiterte Schöffengericht K. zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen. H. wurde bereits vor einiger Zeit von demselben Gericht abgeurteilt, das ihn zu einer Gesamt-zuchthausstrafe von drei Jahren drei Monaten verurteilte.

Der Sport des Sonntags.

Fußball.

Vorrunde zur deutschen Meisterschaft.

Jülich: 1. FK. Nürnberg — Borussia Fulda.
München: Bayern München — Minerva Berlin.
Königsberg: Hindenburg Allenstein — Eintracht Frankfurt.
Berlin: Tennis Borussia Berlin — Viktoria Stolz.
Chemnitz: Polizei-SB. Chemnitz — Beuthen 1909.
Breslau: FB. 1908 Breslau — Holstein Kiel.
Altona: SB. Hamburg — VfL. Wenzel.
Dortmund: FK. Schalke 1904 — SuVA. Plauen.

Jetzt greifen die Verbände in den Schlussspielen um den höchsten Titel ein, den der Deutsche Fußball-Bund zu vergeben hat. 16 Mannschaften, Deutschlands beste Klasse, eröffnen morgen die „1. o. Runde“. Süd- und Westdeutschland sind gemäß ihrer Kopfstärke mit je drei Vereinen vertreten, die übrigen Verbände entsenden je zwei Sturmabteilungen. Auch in diesem Jahre gelangt das von mancher Seite angeforderte Pokalspielsystem zur Anwendung, d. h., die unterliegende Elf scheidet sofort aus.

Was nun die heutige Situation anbelangt, so ergibt sich zunächst, daß einige bekannte Mannschaften in dieser Situation nicht mehr mitwirken werden. Unter ihnen befindet sich der vorjährige Fußballmeister Hertha Berlin, dem Minerva den Rang abließ. Ferner vermisst man Mannschaften wie SpVgg. Jülich, Fortuna Düsseldorf, SK. Dresden u. a. mehr. Ob die „Neulinge“, wie Polizei-SB. Chemnitz, Borussia Fulda, Minerva Berlin u. a., dank einer besonderen Spielstärke in der Lage sein werden, den mutmaßlichen Verlauf der deutschen Schlussspiele entscheidend zu beeinflussen, muß mit Recht bezweifelt werden. Vorläufig ist anzunehmen, daß das süddeutsche Dreieck Eintracht Frankfurt, Bayern München und 1. FK. Nürnberg im Verein mit Schalke 1904 und SB. Hamburg den Schwerpunkt bei den kommenden Geschehnissen bilden. Selbst die bei der 1. o. Runde üblichen Überraschungen sollten das Bild zugunsten der einen oder anderen Mannschaft nicht wesentlich beeinflussen können. Die Süddeutschen dürften sich morgen durchweg durchsetzen: Eintracht Frankfurt, trotz der langen Reise nach dem Osten, in Königsberg gegen Hindenburg Allenstein, der 1. FK. Nürnberg, des Südens größte Hoffnung, in Jülich gegen den westdeutschen Zweiten, Borussia Fulda. Auch Bayern München mühte zu Hause Kerven genug haben, um im Kampf mit dem ausgezeichneten Berliner Vertreter Minerva nicht aus der Rolle zu fallen. In den übrigen Treffen werden wahrscheinlich Polizei-SB. Chemnitz, Tennis Borussia Berlin und FK. 1904 Schalke siegen. SB. Hamburg gilt im Kampf gegen den starken westdeutschen Pokalmeister VfL. Wenzel, der sehr zu beachten ist, als Favorit, der Ausgang der übrigen Begegnungen ist offen.

Die süddeutschen Privatspiele

ergeben eine Reihe hochinteressanter Paarungen, bei denen auch mehrere Mannvereine eine bedeutende Rolle spielen. Im Verbandsgebiet spielen u. a.: SpVgg. Kassel — SK. Heusenstamm, FK. Kreuznach 1902 — FSV. 1905 Mainz, in Mannheim führt Rhön-Wein-Club zum Jubiläumsturnier durch; die wichtigsten Begegnungen finden jedoch im Reich statt. So tritt Rot-Weiß Frankfurt in Leipzig gegen TuS. und in Dresden gegen SK. an, die Offenbacher Riders weilen in Düsseldorf bei Fortuna, SpVgg. Jülich ist Gast der Hammer SpVgg., 1880 München spielt bei VfL. Harde, Alemannia Worms hat mit Tu. Manen und einer Stabelf von Zweibrücken abgeschlossen, ferner spielen FK. Jülich — 1. FK. Pforzheim, Stadtelf Kassel — DFK. Prag. In Berlin steigt die erste Hauptrunde am den Fußballpokal.

Schwarz-Weiß Barmen beim SB. Wiesbaden!

Der Wiesbadener Sportgemeinde fehlt in der letzten Zeit offensichtlich eine Aufmunterung in Gestalt von besonders wertvollen fußballerischen Darbietungen, und es wäre daher zu wünschen, wenn das Treffen mit den bekannten westdeutschen Gästen mit dazu beitragen könnte, Aktive wie Inaktive für die Fußballsache zu begeistern. Schwarz-Weiß Barmen muß etwas können. Die Elf schlug in den letzten Meisterschaftsspielen Tura Düsseldorf 6:2, FK. Ohligs 8:1 und den Ortsgegner Tura Barmen 11:0. In den weiteren Kämpfen um die Bezirksmeisterschaft schaltete dann Schwarz-Weiß den westdeutschen Meister Fortuna Düsseldorf bekanntlich in einem 2:0-Spiel aus. Im Pokalspiel des Bezirks wurde der VfL. Wenzel nur durch Los Sieger, nachdem die Barmener das ganze Spiel (2:2) beherrschten und in der Verlängerung einen Elfmeter verschossen hatten. Diese erfolgreiche Elf steht morgen mit:

Kubiza; Betscher, Kirckleben; Schöler, Braulen, Bosmans; Treude, Schürfeld, Westphalen, Schöffer, Westhoff.



Um die deutsche Kunstflug-Meisterschaft.

Aggelis, der im letzten Jahre die deutsche Kunstflug-Meisterschaft errang. Unten rechts: Jäger, der Sieger vieler deutscher und internationaler Kunstflug-Wettbewerbe, der der stärkste Gegner des Titelverteidigers sein wird. Der Kampf um die deutsche Kunstflug-Meisterschaft wird am Sonntag, den 8. Mai, in Berlin ausgetragen werden.

Von diesen Spielern wirkten Schöffers siebzehn, Schürfeld sieben- und Treude einmal repräsentativ für Westdeutschland mit. Der augenblicklichen Form nach wird Schürfeld nach Kuzorra als der beste Halbflieger Westdeutschlands angesprochen. Schöffers fehlt seit langem in keiner westdeutschen Verbandsliste. Der Torwart Kubiza und der rechte Verteidiger Betscher wurden des Ästern hervorgehoben.

Wolff; Vogl, Debus; Neumann, Habermann, Sed; Schulmeyer, Kuhl, Briel, Schreyer, Blant ist die Aufstellung des SVV., der alles aus sich herausgeben muß, um ehrenvoll abzuschneiden. Anstoß heute Samstag um 6 Uhr an der Frankfurter Straße.

Die Aufstiegsspiele

werden auf der ganzen Linie weitergeführt. In einigen Gruppen sind bereits die ersten Vorentscheidungen fällig. Genannt seien die Spiele: SpVgg. Landsbut — FK. 1904 Ulm, SK. Stuttgart — FK. Tailingen, VfL. Neustadt — Germania Friedr. Schell, FG. Rahrach — 1903 Ludwigshafen, SV. Böllingen — FK. Gütersloh. Am Main stehen sich Sportfreunde Frankfurt — Riders Obertshausen (1), Germania Orlstet — Riders Alshausen, SpVgg. Kula — VfB. Friedberg gegenüber.

Gruppe Hessen:

Polizei-SB. Darmstadt — VfL. Würzburg.

Im einzigen Treffen spielt der Darmstädter Vertreter zu Hause einen weiteren wichtigen Trumpf aus. Gelingt ihm auch ein Sieg über den Südhessen-Meister, dann hätte er bereits wertvolles Terrain gewonnen, zugleich allerdings auch die Position der Spielfreien SpVgg. Korbach wesentlich gestärkt.

Wiesbadener Spiele.

Kreisliga:

FK. 1902 Diebrich hat am Sonntag den SB. Gonsenheim um 4.15 Uhr auf dem Diederhofsplatz zu Gast. Der einheimische Angriff wird die Richtigkeit der vorgenommenen Umstellung zu beweisen haben. Am 3.30 Uhr spielt die 2. Mannschaft des FK. 1902 an der Kaffauer Straße gegen die zweite Garnitur des SSR. Mainz. SB. 1910 Doh-

heim hat sich den Mainzer Kreisligisten Olympia Weisenau mit zwei Mannschaften nach dem Waldsportplatz verpflichtet.

A-Klasse:

Spielervereinigung trägt ihr Rückspiel gegen den SSK Mainz auf dessen Platz aus. Das Vorspiel konnte man bekanntlich in Wiesbaden sicher gewinnen. Auf der anderen Rheinseite wird zweifellos schwerer zu siegen sein, daher sollten die Wiesbadener das Spiel sehr ernst nehmen. Die 2. Mannschaft tritt in Biebrich gegen SV 1919 (2. M.) zum Rückspiel um die Bezirksmeisterschaft an. Da sie das Vorspiel für sich entscheiden konnte, benötigt die SpVgg. nur noch einen Punkt, um sich den Titel zu sichern. Aufstieg um 12.30 Uhr auf dem Diederhofsplatz.

SV 1919 Biebrich empfängt um 2.30 Uhr auf dem Diederhofsplatz die 1. Mannschaft des SV. Erbenheim, der einen stabilen Gegner abgeben sollte.

SK Nassau trägt gegen SV. Hornau. Fischbach auf dessen Platz das fällige Rückspiel aus. Das Vorspiel hatten die Wiesbadener seinerzeit sicher gewonnen. Eine kombinierte Elf tritt in Kurod gegen FK an.

SK Siegfried empfängt um 2 Uhr auf Feld II des Sportplatzes Gersdorffstraße die 2. Mannschaft des Sportvereins zu einem Freundschaftsspiel.

Kickers werden am Sonntag um 3 Uhr an der Gersdorffstraße (Kickersfeld) den in seiner Gruppe führenden SV. Nieder-Ingelheim zu einem Freundschaftsspiel empfangen. Vorher um 1.30 Uhr spielen die 2. Mannschaften gegenseitig. Reichsbahn-ESB hat den spielstarken FK. Erbach um 11 Uhr auf dem Reichsbahnplatz zu Gast.

Aufstiegsspiele der A-Klasse.

SV. Niedereltern — 1. FK. 1908 Schierstein.

Die Hiesigen begaben sich am Sonntag nach Niedereltern zum letzten Verbandsspiel um den Kreismeistertitel. Die Schiersteiner brauchen nur noch einen Punkt zur Sicherstellung der Meisterschaft, mühten also mindestens unentschieden spielen. Ob ihnen das gelingt, muß abgewartet werden, denn bekanntlich hat Hochheim, das zweimal gegen Schierstein 1:1 spielte, dort 6:2 verloren. Im übrigen tritt Schierstein in fälschlicher Aufstellung mit Weber; Piefer, Ref; Fontaine, Funk, Schäfer; Gohmann, Schröder II, Stroh, Schröder I, Piefer an.

Die Reserve des FSV. 1908 Schierstein trägt mit dem Reichsbahn-ESB. Wiesbaden auf dessen Platz ein Freundschaftsspiel aus; die 2. Mannschaft spielt um 10 Uhr in Sonnenberg gegen FK. (2. M.).

Jugend: Die Jugendmannschaften des Sportvereins sind spielfrei. Die A- und B-Jugend des FK. 1902 Biebrich spielen um 1 bzw. 2.15 Uhr gegen die entsprechenden Einheiten des SK. Opel Rüsselsheim an der Kassauer Straße. Die Biebricher Schüler weilen in Mainz bei FSV. 1906. — Die Jugend des SV. 1919 Biebrich tritt in Bad Schwalbach an. Die Schüler tragen ihr erstes Wettspiel gegen die Post-ESB. Schüler aus. — Spielvereinigungs-Jugend trägt an der Gersdorffstraße mit SK. Nassau ein Wettspiel aus, desgl. die SpVgg. Schüler mit den FVgg. Kappel-Schülern an der Vessingstraße. Am Himmelfahrtstag verlor die SpVgg.-Jugend gegen die Vertretung des FK. 1902 Biebrich mit 2:3.

Post-ESB. (Jugend): Vormittags auf dem Tribünen-Sportplatz an der Gersdorffstraße: 8.30 Uhr: 3. Schüler — 2. Schüler FSV. 1908 Schierstein; 9.30 Uhr: 1. Schüler — 1. Schüler FSV. 1908 Schierstein; 11 Uhr: 2. Jugend — 1. Jugend SV. Bad Schwalbach; die 2. Schülermannschaft begibt sich nach Biebrich und trifft dortselbst auf dem Rudolf-Diederhofs-Platz auf die 1. Schülermannschaft des SV. 1919 Biebrich.

Ausland: Länderspiel Frankreich — Schottland in Paris; Holland — Irland; Nordholland — Norddeutschland in Groningen.

Handball D. T.

Um die deutsche DT-Meisterschaft.

2. Zwischenrunde:

Herrnsheim: To. — Tsch. Wartburg-Eisenach.

Pirna: Tgd. — Tgd. in Berlin.

Gera: HSB. — HSB. Herrenhausen.

Siegburg: TFA. Niederpleis — To. 1861 Zweibrücken.

Kein Turnkreis hat noch mehr als einen Vertreter im Meisterschaftskampf zur Verfügung. Morgen werden weitere vier Mannschaften ausgeschaltet. Es scheint, als sollten abermals die Vorpioniere in ihrer Mehrzahl in Front bleiben. Zweifelsfrei bleibt lediglich das Treffen in Pirna, wo der sächsische Meister gegen den brandenburgischen Vertreter zweifelsohne schweren Stand haben wird. Evtl. kann auch der TFA. Niederpleis im Treffen gegen den Pfalzmeister Holpern, zumal diese Partie auf neutralem

Gelände ausgetragen wird. Im allgemeinen aber wird bei den übrigen Partien der Platzvorteil eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Besonders der auf seinem Gelände so vorzüglich eingestellte To. Herrnsheim mühte hier von profitieren und es bedeutete schon eine kaum zu überbietende Überraschung, wenn er zu Hause gegen den Thüringer Vertreter Tsch. Wartburg-Eisenach unterliegen würde. Alles spricht für einen neuen Sieg der mittelhessischen Mannschaft.

Aufstiegsspiele (3. Gruppe): To. Weisheim — To. Offstein, To. Kempten — To. Spremlingen, To. Kofheim — 1860 Mainz; Tgl. Biebrich — To. Langenhain, To. Idstein — To. Breckenheim, To. Bad Schwalbach — To. Hirsheim. — Nachzutragen sind noch die Ergebnisse To. Hirsheim — Tgl. Biebrich 3:4 (1:2) und To. Breckenheim — To. Bad Schwalbach 6:2. Es führen:

1. To. Hirsheim	9	5	2	2	39:28	12
2. Tgl. Biebrich	9	5	1	3	32:28	11
3. To. Breckenheim	8	3	3	2	40:32	9

Turnerbund Wiesbaden empfängt um 10.30 Uhr auf Kleinfeldchen mit der Mannschaft Leherich; Stroh, Phenn; Herr, Ferdinand I, Hennemann; Weigand, Scherl, Emig, Kreiter, Martin die 2. Elf des Sportvereins zu einem Wettspiel. Die 3. Mannschaft des To. 1846 Biebrich hat um 9 Uhr auf dem Diederhofsplatz die 2. Vertretung der Tgl. Biebrich zu Gast. Die 1846er Jugend weilt in Mainz bei To. 1860.

Handball D. S. B.

Zwischenrunde zur Deutschen Meisterschaft.

Zwei süddeutsche, zwei mitteldeutsche, eine brandenburgische und eine norddeutsche Mannschaft sehen am Sonntag den Kampf um den deutschen Meistertitel fort. Der mitteldeutsche Meister, Polizei-SB. Weihenstephan, hat Freilos gezogen und kommt ohne Kampf in die Vorschlußrunde. Es spielen:

In Mannheim: VfR. Mannheim — Polizei-SB. Berlin (Schiedsrichter Hudekstein-Barmen);
in Halle: Polizei-SB. Halle — Spielvereinigung Jülich (Schiedsrichter Müller-Danzig);
in Dessau: Polizei-SB. Dessau — St. Georg Hamburg (Schiedsrichter Neigel-Breslau).

Mit besonderer Spannung sieht man dem Mannheimer Kampf entgegen. Da für Fußball Spielverbot verhängt ist, wird der Handball in Mannheim einen großen Tag haben. — In Halle haben die süddeutschen Anwärter noch nie erfolgreich abgeschlossen. — Eher sollte es den Hamburgern in Dessau gelingen, Norddeutschland weiter im Rennen zu halten.

In Mittelfranken und an der Saar werden die Pokalkämpfe weitergeführt.

Freundschaftstreffen:

SV. 1919 Biebrich — Post-ESB. Wiesbaden.
Reichsbahn-ESB. Wiesbaden — To. Bierstadt.

SV. 1919 Biebrich, dem an Himmelfahrt eine Kombination aus 1. und 2. Mannschaft genügte, um die Tgd. Winkel auch im Rückspiel mit 6:2 (4:0) zu schlagen — die Jugend besiegte To. Idstein 4:1 —, unternimmt nach seinem Aufstieg zur Liga am Sonntag den ersten Versuch gegen einen Verein dieser Klasse, den Post-ESB. Wiesbaden, der Aufschluß darüber geben soll, welche Rolle der Neuling in der obersten Abteilung zu spielen vermag. Der Kampf findet um 11 Uhr (nicht, wie zuerst vorgesehen war, um 2 Uhr) auf dem Diederhofsplatz statt; vorher (um 10 Uhr) treffen sich die Reserven der beiden Vereine.

Reichsbahn-ESB. bewies am Donnerstag erneut, daß seine Elf durch Heranziehung der alten, bewährten Kräfte doch wieder recht spieltüchtig geworden ist. Gegen den VfR. Wörstadt, der am vorigen Sonntag im letzten Ligaaufstiegsspiel dem SV. 1919 Biebrich das Nachsehen geben konnte, gelang mit 7:4 (3:1) ein beachtenswerter Erfolg, zu dem Dorn und Schmitt besonders beitrugen. Morgen tritt die Reichsbahn mit zwei Mannschaften gegen To. Bierstadt an; beide Spiele beginnen um 10 Uhr, das der 1. Mannschaften auf dem Platz an der Kronprinzenstraße, das der 2. Mannschaften auf dem neuen Platz an der Kaiserstraße.

Sportvereins Liga mußte das gegen To. 1846 Kappel geplante Treffen wegen Platzmangels wieder abblasen. Die Pokal-Elf fährt nach Mainz zur 1. Mannschaft des To. 1817; die 3. Mannschaft beabsichtigt eine Begegnung mit einer Vertretung des hiesigen Turnbundes. Damen und Jugend sind spielfrei, weil sie an den leichtathletischen Wettkämpfen auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße teilnehmen.

SK Siegfried begibt sich (Abfahrt um 1 Uhr an der Post) mit Reserven und Jugend nach Erbenheim, wo er gegen die gleichen Vertretungen des dortigen To. 1846 spielt.

Fußball D. T.

Nachdem vor acht Tagen die Gaumeisterschaften im Fußball mit den Spielen der A-, B-, Alters- und Jugendklasse ihren Anfang genommen haben, greifen morgen die Mannschaften der Meisterschaft ein. Die Kämpfe nehmen vormittags 8.30 Uhr auf Kleinfeldchen ihren Anfang.

Leicht-Athletik.

Saisonbeginn in Wiesbaden.

Süddeutschland steht am Sonntag im Zeichen der Eröffnungs- und der Wettkämpfe der Leistungsklasse 3, in denen zu Beginn der Saison gleich einmal allen, die im Wettkampf mit den Geübteren noch nicht zum Zuge kommen können, Gelegenheit geboten werden soll, unter sich um den Sieg zu ringen. In Wiesbaden werden diese Kämpfe auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße durchgeführt. Der Beginn ist auf 9 Uhr angesetzt. Am Tage des Meistertreffens lagen dazu nur von Sportverein und Polizei-ESB. Nennungen vor. Bis jetzt ist die Beteiligung so, daß in den üblichen Konkurrenzen, wie Lauf über 100, 200, 400, 800 und 1500 Meter, Weit- und Hochsprung, Kugelstoß, Diskus- und Speerwurf sowie in den Staffeln über 4×100 und 4×1500 Meter, je drei bis sechs Bewerber antreten werden, zwischen denen recht hartnäckige Kämpfe mit ansehnlichen Leistungen zu erwarten sind. Über 100 und 200 Meter treffen die Sprinter der GD. Sportverein/Schwimmklub: Schwethelm, Moritz, Kern und Veimer, in Horn-Polizei-SB. einen ebenbürtigen Gegner an. Für die 400 Meter gilt Veimer als Favorit. Auf dieser Strecke bietet sich Gelegenheit, durch hervorragende Leistung die Qualifikation für die Wiesbadener Mannschaft zur Städtestaffel über 10×400 Meter beim Bierverbändekampf zu erwerben. In den Mittelstrecken werden Kössing IG. und Hornung-Polizei-SB. sich um die besten Plätze streiten. Im Weit- und Hochsprung übertrifft Schwethelm, im Hochsprung hat Knäppler in Mund seinen schärfsten Konkurrenten. Dieser wird auch in den Wurfübungen eine gute Rolle spielen; die herorragendste Leistung wird hier jedoch von Kern im Speerwurf zu erwarten sein, der sich im Angriff auf die 60-Meter-Marke befindet und danach strebt, Süddeutschlands Vertreter in dieser Disziplin beim Bierverbändekampf zu werden. In Verbindung mit diesen freisportlichen Wettkämpfen veranstaltet die IG. Sportverein/Schwimmklub zur Förderung der Breitenarbeit einen internen Wettbewerb für Damen und Jugendliche. Dem Wettbewerb entsprechend ist der Eintritt zu allen Wettkämpfen frei.

Sport-Rundschau.

Der Sportverein hat es sich zur Aufgabe gemacht, seine Fußball-Jugend mehr als bisher für die Leichtathletik zu interessieren. Es soll hierdurch erreicht werden, die Jugend einer Sportart zuzuführen, deren Ausübung für einen Rensportler unerlässlich ist. Es ist geplant, monatlich einen Sonntag zur Ausübung dieses Sportzweiges für die Jugendlichen freizuhalten. Bereits am Sonntag findet eine derartige Veranstaltung an der Frankfurter Straße statt. Der Jugend ist dortselbst hinreichend Gelegenheit geboten, sich an Einzel- und Mehrkämpfen wie an den Staffeltwettkämpfen aller Altersklassen zwanglos zu beteiligen.

Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne

unter gleichzeitiger Beteiligung des höchst gefürchteten Zahndoktors ist folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Zahnoberfläche (Spezialbürste mit gezahntem Vorkleber), bürsten Sie Ihre Gebisse nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, wuschen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der milchfarbene Zahndelug ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und erlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Unter-Vorkleberpreise.

Die Anzeige

im „Wiesbadener Tagblatt“ hat immer guten Erfolg!

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Verantwortlich für Politik und Handel: S. Kettich; für Unterhaltung, Stadtnachrichten und den übrigen Schriftteil: S. Kettich; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: S. Dornau, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der S. Schellenberg'schen Verlagsdruckerei in Wiesbaden.

Zum Ringen!

schönere Schuhe elegant wie die feuersten, - aber fabelhaft billig

Sonntag, 8. Mai geöffnet.

Schuh-Kuhn

Das große Schuh-Haus Wiesbadens

Hauptgeschäft: Bleichstraße 11
Zweiggeschäfte: Wellritzstraße 26
Biebrich, Straße der Republik 26

Lack-Spang-Schuhe Gr. 23-26

2⁹⁰

Braun Boxh-Sport-halb-Schuhe

Größe 27-30 **5⁹⁰**

Stadion braun Boxh-Sport Zwischensohle ged.

10⁵⁰

Elegant kokosbraun, mod. Kombi-sohle ged.

8⁹⁰

Brigitte Helm u. Rudolf Forster
in: **Die Gräfin von Monte Christo**
Wochentags bis 5 Uhr nachmittags
Einheitspreis 75 Pf.

Spargel- und Obstgroßmarkt INGELHEIM A. RH.

(Obst- und Gartenbauverein Ingelheim E. V.)
Telephon 87 Gegründet 1901

Erster und einziger freier Markt Hessens wurde am Montag, 2. Mai, nachm. 2 Uhr eröffnet und wird sodann täglich um diese Zeit abgehalten. Er bietet Groß- und Kleinhändlern beste Gelegenheit, die wegen ihrer Güte weithin bekannten Ingelheimer

SPARGELN

in festfrischer Ware aus erster Hand (direkt vom Züchter) zum Tagespreis persönlich einzukaufen. Die Markthalle ist 5 Minuten vom Bahnhof, Binger Straße 9, mit Verpackungshalle und Aufbewahrungsraum für Verpackungsgeräte usw. für den Handel. Billigste Beförderungsgelegenheit zum Bahnhof.

Zum Besuch des Marktes ladet ergebenst ein F681 Die Marktverwaltung.

Frankfurt a. M. Pferde-Märkte

9. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 15. August,
3. Oktober, 5. Dezember 1932.

Durchschnittl. Auftrieb 700 Pferde
aller Rassen, auch Schlachtpferde.
Größte Auswahl u. beste Gelegenheit für
Kauf oder Tausch. Ein Besuch dieser
Märkte ist zu empfehlen. Der Handel
Sonntags verboten. F276

22. Volkswohl-Lotterie



für
soziale
Einrich-
tungen
und
Jugend-
pflege

Ziehung vom 11. bis 18. Mai 1932
in früheren Ziehungslokalen der General-Lotterie-Direktion
52340 Gewinne u. 2 Prämien im Gesamtwerte von

4000000 RM

Hauptgewinn auf 1 Doppellos **1500000 RM**

Hauptgewinn auf 1 Einzellos **750000 RM**

Hauptgewinne: 2 mal je **500000 RM**

2 mal je **250000 RM**

2 mal je **150000 RM**

2 mal je **100000 RM**

Sämtl. Gewinne auf Wunsch 90% bar

Lose **1 RM** • Doppellose **2 RM**

Glücksbrief mit 5 Los 5 RM
Glücksbrief mit 10 Los 10 RM

in allen durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen und durch

H. C. Kröger A. G. Bank-

Berlin W 8, Friedrichstr. 192-193

Fernsprecher A1 Jäger 2233 Postcheckkonto Berlin 215

Conrad Eckhardt, Wellritzstraße 11.

Lotterie-Einnahme **Glücklich**, Wiesb., Wilhelmstr. 56, Fernruf 25865.

Zigarrenhaus **S. Heiber**, Rheinstraße 91.

Staatl. Lotterie-Einnahme **E. Kern**, Wiesbaden, Adelheidstr. 28, Fernspr. 24231

v. Koester, Wiesbaden, Bahnhofstraße 8.

Zigarrenhaus **Heinr. Krämer**, Bleichstraße 37.

D. Lickvers, Wellritzstraße 4.

Schottenfels & Co., Theaterkolonnade 29/31, Fernsprecher 27224.

Hugo Engel, Wiesbaden - Bleibich, Straße der Republik 18, Fernruf 60788.

Zigarrenhaus **Karl Jos. Rasel**, Wiesb.-Bleibich, Str. d. Republik 1

Gartenschirme

L. D. Jung
auch für Balkon und Veranda Kirchgasse 47

Vorteilhaftes Pfingst-Angebot in Herren-Kleidung

Slipons, imprägn., RM.	25.—	38.—	48.—	63.—
Sakko-Anzüge	23.—	33.—	48.—	68.—
Sport-Anzüge	25.—	33.—	43.—	58.—
Golf-Hosen	6.50	8.50	10.50	15.—
Tennis-Hosen	5.50	8.—	14.—	19.50
Lange Hosen	1.95	3.80	8.50	17.—
Windjacken	7.—	10.50	13.50	17.—

Jünglingsgrößen entsprechend billiger

Das sind Preise, die Sie suchen

Wandt & Co.

Spezialhaus fertiger Herren- und Jünglings-Kleidung

Kirchgasse 56 / Fernruf 22093 / Durchgehend geöffnet
Sonntag den 8. Mai von 2—6 Uhr geöffnet

Im Restaurant des Taunus-Hotels

konzertiert

Künstler-Kapelle Karl Luft

Zeitgemäße sehr preisw. Bedienung aus Küche u. Keller.



Nagut
füttern
heißt
sparen

Verkaufsabteil. Süddeutschl. Frankfurt a. M., Goethestr. 34.

F51

Bekanntmachung.

Es ist des öfteren die Wahrnehmung gemacht und hier auch vielfach Beschwerde darüber geführt worden, daß das Belästigen der Bürgersteige und Gehwege innerhalb der Stadt durch Hunde in belästigender Weise überhand genommen hat.

Ich nehme daher im Interesse der allgemeinen Reinlichkeit und der Sicherheit des Fußgängerverkehrs auf den Bürgersteigen und sonstigen Gehwegen der Stadt Veranlassung auf die Bestimmungen des § 73 der für Wiesbaden gültigen Straßenpolizeiverordnung vom 10. Oktober 1910, nach welchen jede Verunreinigung der öffentlichen Straße unterliegt und mit Strafe bedroht ist ausdrücklich hinzuweisen.

Verantwortlich für Zuwiderhandlungen in solchen Fällen sind diejenigen Personen, unter deren Leitung oder Aufsicht solche Hunde zur Zeit der Straßenbelästigung sich befinden.

Um diesen Mißstand mit Erfolg zu bekämpfen, habe ich die Polizeibeamten angewiesen, die dem Gegenstande ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken und in gegebenen Fällen gegen Zuwiderhandeln ungenügendlich Anzeige zu erstatten.

Wiesbaden, den 23. April 1931.

Der Polizeipräsident, F. v. Bachmann.

Familien-Drucksachen

jeder Art in kürzester Zeit

**L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei**
Wiesbadener Tagblatt

Kontore im Tagblatt-Haus / Fernsprecher 59631

Für die herzliche Teilnahme bei dem Heimgang unseres teuren Entschlafenen sprechen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank aus, ganz besonders Herrn Pfarrer Hahn für seine tröstenden Worte bei der Trauerfeier, sowie seinen Kollegen am Staatstheater und der Intendantur des Staatstheaters.

Frau Anna Schmidt, Wwe.
Annie Künste, geb. Schmidt
Rudolf Künste.

Wiesbaden, den 7. Mai 1932.
Westendstraße 10.

Hotel-Porzellan
Wirtschaftsglas
weiß und dekoriert.
M. Stillger
Häfnergasse 16 2284

Deutschmusikalische Maifeier

im Gemeindehaus Elsasser Platz
Sonntag, den 8. Mai 1932, 20 Uhr

Mitwirkung der Christl. Chorvereinig., des Ring- u. Lutherkirchchors u. namhaft. Solisten
Vortragsfolge 30 Pf., berechtigt zum Eintritt
Erlös für die Gemeindepflege. F650

Nassauischer Kunstverein
Wiesbadener Gesellschaft
für bildende Kunst • Neues Museum

Gemälde von

W. Kufftich
H. Mauermayer
F. K. Ruppert aus Mainz
P. Dahlen
H. Völcker
E. Wolff-Malm aus Wiesbaden

Bildteppiche von H. Wagner, Wiesbaden

Geöffnet täglich, außer Montags, von
10—13 u. 15—17 Uhr. Eintritt 50 Pf. F746

Nach dem Spiel Schwarz-Weiß Barmen

Treffpunkt im Clubhaus Sportverein E.V.

Sonntag: Tanz Verlängerte Polizeistunde an beiden Tagen.

Clubhaus Sportverein Wiesbaden E.V., Bärenstraße 6.

Friedenweiler

das gesuchte Kleinod im Hochschwarzwald
(900-1000 m), Wald-, Nerven- u. Höhenluftkurort.
Hotel und Kurhaus, Familienhotel, Kurarzt
Pens. ab RM. 7.—, Juli und August ab RM. 7.50.
Prospekt v. Bes. C. Baer. F165

Patent-Etui-
Kamera

RUSSERST LEICHT



FLACH UND STABIL

bestell. Druckdruck

KAMERA

WERKSTÄTTEN

GUTHE & THORSCH

DRESDEN-A-BÄRENSTR. 406

Anzüge

Reine Wolle
Mk. 28.—

Anzüge

Reine Wolle
Mk. 38.—

Anzüge

Reine Wolle
Mk. 48.—

Mäntel

Reine Wolle
Mk. 38.—

Stoffe

besonders
billig

Tuchhandlung

Stern

Neugasse 13.

Teezirkel

engl. u. franz., nimmt geb.
Mitgl. auf. 8 St. mon. 5 Mk
Näh. u. W. 505 a. Tagbl.-V.

Karten- und

Handlesekunst

Frau Voh, Schierkeimer

Str. 26, 2 l. Nur Damen.

Apothekendienst in Wiesbaden

vom 7. bis 13. Mai 1932.

Sonn- und Feiertagsdienst und gleichzeitig Nacht-
dienst von abends 7 Uhr bis morgens 8 Uhr, sowie
Mittagsdienst von 1—2 Uhr. Der Nachtdienst
beginnt Samstag oder am Vortage des gesetzlichen
Feiertags. In der Zeit von 8 Uhr abends bis 8 Uhr
morgens wird ein gesetzlicher Zuschlag von 1 Mt.
für jede Transaktion erhoben.

Kronen-Apothek., Gerichtsstraße 9. Fernspr. 27009

Schönenhof-Apothek., Langgasse 11. Fernspr. 27029

Stern-Apothek., Westendstraße 19. Fernspr. 26921

Wilhelms-Apothek., Lützenstraße 4. Fernspr. 27100

Apothekendienst in W.-Biebrich.

Sonntag, 8. Mai 1932.

Kronen-Apothek., Str. der Republik 18. Fernspr. 61495

Rasenmäher

L. D. Jung
Gartenschlauch, Rasensprenger Kirchgasse 47

Im Donner der Motoren.

Autorennen und Autorennfahrer.

Von Rolf Marben.

1. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Die beiden Jungen kletterten aus dem Wagen. Mit zitternden Knien gingen sie um das Auto herum und versuchten, durch tiefgründiges Nachdenken den Schaden herauszufinden. Der Wagen indes beteiligte sich an der Untersuchung nicht und blieb stumm und verschlossen.

Caracciola dachte im ersten Augenblick an Flucht. „Weißt du, wir lassen die Kiste einfach hier stehen. Dann meint der General vielleicht, es sei eine Aufmerksamkeit von dem Chauffeur...“ Der Freund bezweifelte das. Der Chauffeur hatte ja für den Abend Urlaub. Hunde laufen zuweilen in plötzlichem Entschluß ihren Herrn nach, aber bei Automobilen kommt das verhältnismäßig selten vor.

Immerhin war es rasch, schnell zu verschwinden. Ob mit oder ohne Wagen. Es mußte irgend etwas geschehen.

Da entsann sich Caracciola eines bärtigen Engels, der ihn schon in mancherlei Fahrnissen gerettet hatte: des elterlichen Kutschers. Rudolf postierte den Freund, dem vor Angst die Zähne wie eine Schreibmaschine klapperten, als Wache neben den Wagen und ließ nach Hause. Er drückte sich an allen Zimmern vorbei, bis er vor der Tür des Kutschers stand. Dann trommelte er verhaltenen Sturms. Der Engel schnarchte tief und sorglos.

Endlich erwachte er und öffnete in härenem Gewande die Tür. Ehe er sich's versah, hatte Caracciola sich ins Zimmer gedrängt, stülpte ihm einen Hut auf den Kopf und hängte ihm einen Mantel um. Dann beschwor er ihn, unverzüglich in die Höhlen seiner unwüchsigen Stiefel zu steigen und mit ihm zum Stall zu kommen.

Der Kutscher, der ohnedies zu Rückfällen in heidnischen Götterglauben neigte, folgte willenslos. Er schirte seinen Gaul an und folgte mit dem entrindeten Kopfschütteln eines Nachtwandlers dem jungen Herrn.

Bei jedem Hufschlag fuhr Caracciola der Schreck durch die Glieder. Er blühte sich um wie jemand, der auf dem nächtlichen Wege ist, sich die Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zu erwerben. Der Freund, den er kreidebleich, aber treu bei dem Generalswagen fand, hatte nicht weniger das Gefühl, lastetief ins Verbrecherleben hineingeklopert zu sein.

Vor dem Hause angekommen, wackelte Caracciola dem Pferd sein Taschentuch um den rechten Hinterfuß.

Eine unzureichende Vorsichtsmaßnahme, wenn man bedenkt, daß nur die allerwenigsten Pferde auf einem Wein laufen können. Der Kutscher und der Freund waren, obgleich mit dem Gebrauch von Taschentüchern bekannt, gerade heute nicht entsprechend ausgerüstet.

In fiebernder Hast wurde der Gaul an dem Auto verankert. Dann versuchte man, mit leisem „Hüh und Gott!“ fortzukommen. Der Gaul leuchtete, der Wagen rührte sich nicht. Natürlich war noch ein Gang drin. Rudolf setzte sich ans Steuer und fingerte in Todesangst an allen Schaltern, Hebeln und Griffen herum. Der richtige war zufällig auch dabei. Und als der Gaul sich wieder ins Geschehen legte, da — erlöstes Aufatmen! — setzte das Auto sich endlich in Marsch.

Mit leichtem Peitschenknall zottelte und rudelte der seltsame Zug über das Pflaster. Die P.S. von Exzellenz fuhren per Original-P.S. zurück in den Hof. Noch eine Ede, dann war man gerettet!

Eine halbe Stunde später kam der General nach Hause. So gut wie Caracciola konnte er gar nicht schlafen!

Am anderen Morgen geht Caracciola mit dem unschuldigen Gesicht von der Welt auf den Hof. Die Sache läßt ihm keine Ruhe: „Was hab' ich da gestern Abend verkehrt gemacht? Warum ist der Wagen plötzlich stehen geblieben?“

Er schlängelt sich an den Chauffeur heran und sucht mit ihm ein Gespräch. Aber der spricht mit keiner Silbe davon, daß an dem Wagen irgend etwas nicht in Ordnung wäre. Sollte das am Ende eine Finte sein? Hat der Chauffeur oder der General am Ende doch Punte gerochen?

Der Chauffeur macht aber nur allerlei gleichgültige Panierungen. Endlich setzt er sich auf den Wagen. Caracciola denkt: jetzt werde ich nie dahinterkommen, was ich eigentlich falsch gemacht habe. Der Chauffeur startet und bleibt — stehen. Knapp einen Meter hat sich der Wagen fortbewegt. Dann streift er wieder.

Caracciola ist die personifizierte Schadenfreude. Und Neugier. Er verweigert sich zu herausforderndem Mut: „Ja, ja! Autofahren ist keine Kleinigkeit!“ Aber er murmelt das nur so laut, daß der andere es nicht hören kann.

Selbst, wie ruhig der Chauffeur bleibt! Er steigt vom Führersitz, ohne irgend etwas zu schalten oder zu drehen. Er schraubt nur — mit vollendetem Gleichmut — den Tankverschluss ab und nickt: „Kein Benzin mehr!“ Das also war's!

Da schnitt Caracciola von seinem technischen Stolz

eine gute Elle ab und nahm sie in Reparatur. Seitdem steigt er in keinen Wagen mehr, ohne vorher nach dem Benzin zu sehen...

Rudolf, der Schiffer auf kleiner Fahrt.

Es war nicht die erste Fahrt, die Caracciola ohne Führerschein unternommen hatte. Er betätigte sich zu Lande und zu Wasser. Er ließ sich die Haken runde nach jeder Art von Fahrerei. Und wo er nur irgendeinen motorischen Streich ausüben konnte, da machte er aus der Phantasie zum Schrecken des Elternhauses und zum Staunen Remagens Wirklichkeit. Er erfindet wahre Aufschüden der Motorfahrt.

Rudolf ging mit dem Kopf sozusagen durch die Motorhaube. Und so spielte er mit Sage und Schreie fünfzehn Jahren ohne behördliche Genehmigung „Schiffer auf kleiner Fahrt“. Die Rhein-Rixen schüttelten die blankgelackten Köpfe und die Vorelei ließ vor Schreck den Kamm fallen.

Caracciolas Eltern hatten ein Motorboot, eine hübsche kleine Dampfjacht, die den Namen ihres „Hotel Fürstenberg“ trug. Gut fünfzig Personen konnten auf diesem Boot fröhliche Rheinfahrten machen; bis der Krieg kam und das Petroleum im deutschen Privatleben langsam versieberte. Da wurde das Motorboot auf die Werft gelegt, einige Kilometer unterhalb von Remagen.

Soweit war alles schön und gut und in sauberer Ordnung. Aber eines Tages fand Rudolf bei einer Expedition in die elterlichen Kellereien in einem dunklen Winkel zwei Fässer — Petroleum. 400 Liter! Das war eine Sache! Der Nibelungenschatz bedeutete ein Nichts dagegen.

Was macht ein technisch vorgebildeter Konfirmand mit 400 Liter Petroleum? Er fährt damit Motorboot, — weiter gar nichts. Caracciola spannte wieder Freund und Kutscher an und tollte mit seinem erblichen Fund zur Werft.

Dann wurde „Hotel Fürstenberg“ zu Wasser gelassen und der Motor in Betrieb gesetzt. Dem Kutscher, der händelnd am Ufer stand, sträubten sich Haupt- und Barthare, als er den „gnädigen Herrn“ plötzlich zur christlichen Seefahrt überschwenkte und den Rhein hinauf segeln sah. Das Motorboot verbreitete einen grauenhaften Rauch hinter sich, der bis gen Köln gedrungen sein soll, und schluckte durch seine verrosteten Rieten so viel Wasser wie ein Kamel an der Dose.

(Fortsetzung folgt.)

Das Haus der Propheten.

Als Gast in der deutschen Seewarte. — Im Geburtszimmer des Zeitzeichens. — Die Helfer des Zeppelins.

Unmittelbar am Hamburger Hafen steht ein großes Haus, das schon von weitem durch seine vielen Sturm-meldungszeichen auf dem Dach auffällt. Dieses Haus ist sicher mit eines der wertvollsten Institute Hamburgs, wenn nicht des gesamten Reiches überhaupt. Die deutsche Seewarte mit ihren mannigfaltigen wissenschaftlichen Stationen hat hier ihre Heimat. Man kennt auch im Binnenlande das Haus dem Namen nach, denn in allen Postanstalten, Museen und vielen öffentlichen Gebäuden werden täglich die Wettermeldungen ausgehängt, deren Ausarbeitung hier in Hamburg geschieht. Acht verschiedene Abteilungen beherbergt die Seewarte, die sämtlich dem einen großen Ziele dienen — der Sicherheit für den Menschen. Eine Abteilung, die erst in jüngster Zeit angegliedert wurde und heute unbewußt von jedem beachtet wird, ist das Seeflugzeug. Keine Fahrt des deutschen Zeppelins ohne vorherige Rücksprache mit dieser Stelle. Die Abteilung ist mit Hilfe der maßgebenden deutschen Behörden und der interessierten Privatfirmen ins Leben gerufen worden. Ihre Arbeiten sind gewaltig und beschränken sich nicht nur auf eigene Beobachtungen und Wettermeldungen, sondern auch in Zusammenarbeit mit ausländischen Stationen, Forschungsfahrten und in der Herausgabe von Karten, die sich „Graf Zeppelin“ für die Luftnavigation nennen. Zunächst wurden nacheinander 13 Forschungsfahrten nach Westindien, dem La Plata, Island und Grönland u. a. ausgeführt. Außerdem werden auf verschiedenen Handelschiffen laufend Höhenwindmessungen gemacht. Alle Berichte gelangen auf dem kürzesten Wege nach Hamburg, wo sie in Wetterarten umgewandelt, der allgemeinen Menschheit dienbar gemacht werden. Außerdem erhält die Seewarte täglich Funkmeldungen aus Nord- und Südamerika. Der Flugwetterdienst ist seit 1927 in ständigem Betrieb. Es hat sich herausgestellt, daß in der planmäßigen Versorgung aller Flieger mit Wetterberichten und Prognosen die Unfallhazard beträchtlich sinkt. Daher scheint man glücklicherweise keine Mühen und Kosten. Der „Graf Zeppelin“ z. B. ist von seiner ersten bis zur letzten Reise laufend über die Wetterverhältnisse unterrichtet worden, während gleichzeitig im Zeppelin Berichte nach Hamburg gemacht wurden. Die beiden großen Flugdampfer „Europa“ und „Bremen“ erhielten ebenfalls Berichte, da beide Dampfer bekanntlich ihre Fahrt durch Katapultflüge zweier Tage vor der Ankunft abschließen. Die „Do. X.“, der Flieger Gronau und viele große Flüge wurden in ähnlicher Weise unterstützt. Auch im laufenden Jahr werden alle zehn Flüge des Zeppelins bearbeitet. Diese Abteilung, die unter der Leitung von Professor Dr. Seilkopf steht, hat heute Verbindungen mit der ganzen Welt. Eine andere nicht weniger interessante Abteilung ist die „Zeitfabrik“. Woher kommt es zum Beispiel, daß sämtliche Uhren in einer Stadt auf die Sekunde gleich gehen? Woher hat die Funktion die Möglichkeit zweimal täglich das „Rauner Zeitzeichen“ in alle Welt zu funkeln? Hier auf der Seewarte wird die Zeit gemacht, d. h. mit Hilfe äußerst komplizierter Apparate wird mit Hilfe der Astronomie die genaue Zeit festgestellt. Ein Fernrohr, das mit höchster Präzision eingestellt ist, wird auf den Himmel gerichtet. Es dient dazu, den Durchgang der Sterne durch den Meridian, ihren scheinbar höchsten Stand, mit größter Genauigkeit festzustellen. Immer wenn ein Stern

den höchsten Stand erreicht hat, fällt ein Lichtstrahl in das Fernrohr und durch ein raffiniert gebautes Mikrometer in das Auge des beobachtenden Astronomen. Automatisch werden diese Durchgänge aufgezeichnet und die himmlische Normalzeit wird auf die Hauptuhren übertragen. Mittags um 13 Uhr 0 Minuten, 0 Sekunden hören wir dann die Zeitangabe, die mit Hilfe des Postbells von Rauen aus gesendet wird. Das Allerheiligste dieser Abteilung ist der Uhrenteller. Sechs Uhren stehen hier auf Betonblöcken völlig erschütterungslos und haben eine fast gleiche Position wie das in Paris aufbewahrte Metermaß — sie dienen zur Kontrolle. Bei täglich gleichbleibendem Luftdruck, bei gleicher Temperatur, bei Staubfreiheit und ständiger Pflege arbeiten die Uhren so präzise, daß sie nie gestellt zu werden brauchen. Außerdem wäre die Regulierung unnötig, da die Sterne ja die beste Uhrzeit angeben. In einem anderen Raum befinden sich Uhren, die die Zeitangaben der anderen europäischen Länder fänden. Sie dienen zum Vergleich, denn mitunter kommt es vor, daß die eine oder andere Sternwarte sich um einen Bruchteil einer Sekunde geirrt hat. Diese Differenzen müssen natürlich langsam ausgeglichen werden. In einem der oberen Räume, in denen ständig gearbeitet wird, steht eine besonders komplizierte Uhr, ein Robot, der selbstständig als letzter Mittler zwischen den Sternen und der Menschheit anzupreisen ist. Diese Auslöseuhr ist es, die über das Hamburger Hauptpostamt nach Rauen ihre Stromkette verleiht — kurz, kurz, kurz (Hn) das Rufzeichen von Rauen, was — mittlere Greenwich Zeit und dann die Sekundenangaben. Für unsere Privatuhren ist das Zeitzeichen angenehm, aber nicht wichtig, aber den Seefahrern auf Fahrt, den wissenschaftlichen Stationen bei Expeditionen wird hiermit die Lage erleichtert.

Hier wandert man weiter und kommt zur Gezeitenabteilung, die oftmals das „Adreßbuch für Ebbe und Flut“ genannt wird. Hier werden für alle Häfen, Flußmündungen, Ebbe und Flut errechnet und zwar stets für lange Zeit voraus. Besonders interessant ist hier die Gezeitenmaschine, die zu beschreiben schwer ist. Man stelle sich eine Riesenuhr vor; man sieht eine gewaltige Scheibe mit hundert von Zahn-rädern und Rädchen, mit Stangen, Hügeln, Überlegungen und Schaltungen. Die See- und Schifffahrt hat natürlich ein großes Interesse zu wissen, um wieviel Uhr z. B. im Ebro Flut ist oder wieviel in der Weiser Ebbe. Ein aus Hamburg ausfahrendes Schiff versucht natürlich in der Unterelbe die beste Wassermöglichkeit bei der Ausfahrt und muß daher hier anfragen, wann es ausfahren kann. Jede Erd- und Meeresstelle kann hier in wenigen Minuten festgestellt werden. Der Apparat arbeitet auch hier selbstständig, zeichnet laufend seine Beobachtungen auf ein breites Papierband auf, das von dem betreffenden Beobachter nur von Zeit zu Zeit abgelesen zu werden braucht, um dann in dem dicken Gezeitenbuch vermerkt zu werden. Millionen Einzelzeichnungen werden jährlich gemacht. Das Buch dient letzten Endes auch dem Seefahrtsamt bei evtl. Streitigkeiten als stummer Zeuge. dem Seefahrtsamt bei evtl. Streitigkeiten als stummer Zeuge. dem Seefahrtsamt bei evtl. Streitigkeiten als stummer Zeuge. dem Seefahrtsamt bei evtl. Streitigkeiten als stummer Zeuge.

Die Abteilung Nautik dient Forschungen. Eine wichtige Arbeit der letzten Zeit war die Feststellung der Sturmhäufigkeit auf den Weltmeeren. Zwei Punkte wurden vor allem bearbeitet und zwar das Kap der Guten Hoffnung mit 150 Reisen um diese unheimliche Landesspitze und die Ostsee mit 60 000 Windbeobachtungen. Auf 324 Schiffen von fast 2000 Mitarbeitern wurden Wetterberichte und meteorologische Tagebücher angefertigt, die alle hier wissenschaftlich bewertet und ausgewertet wurden. 20 000 Beobachtungen sind in der großen Karte festgelegt. Von hier aus wurden regelmäßig die Wetterarten hergestellt, die wir auch im Binnenlande kennen.

Eine weitere Arbeit ist die ständige Prüfung von Instrumenten, Schiffszuhren, Schiffsalternen usw. Es gibt in Deutschland sieben Agenturen für diese Prüfungen, die unter der Leitung der Hamburger Prüfstelle stehen. Fast 10 000 verschiedene nautische Instrumente gingen durch die Hände der Prüfer. Auch bei Schiffsausbauten mußte diese Stelle als Gutachter dienen, da hier die besten und anerkanntesten Autoritäten auf diesem Gebiet arbeiten. Eine weitere Tätigkeit war die Herstellung der Seehandbücher und Seekarten.

Man kann selber bei der fast unglaublichen Fülle der verschiedenen Arbeits- und Forschungsgebiete nur meist Stichworte erwähnen. „Deutsche Seewarte“ ist fast eine zu nichts-laugende Bezeichnung für dieses Institut, das tausendertliche Aufgaben bewältigt, von denen die große Mehrheit des Volkes keine Ahnung hat. Seien es die unzähligen Hilfsmittel für die Schifffahrt, seien es die Hilfeleistungen für Ozeanflüge, seien es die Forschungen der Meere, die kartennmäßige Aufzeichnung der Meere, die Bearbeitung der Uhrzeit, die Berechnungen für Ebbe und Flut — tausend Arbeitsgebiete, aber ein Wille, ein Sinn und Zweck: Gefahrenmomente zu beseitigen. Der Wert dieser Anstalt wird in jedem Land der Welt anerkannt und ihre ungeheure wissenschaftliche Bedeutung ist in maßgebenden Kreisen durchaus kein Geheimnis.

Peter Prätorius.

Neues aus aller Welt.

Familientragödie. Der in Graben (Amt Karlsruhe) wohnhafte, in den fünfziger Jahren lebende pensionierte Reichsbahnzottenmeister Heinrich Zimmermann war durch die Übernahme einer Bürgerhaft — man spricht von 20 000 M. — in eine bedrängte Lage geraten, die eine seelische Depression zur Folge hatte. In dieser Gemütsverfassung griff er in seiner Wohnung zum Jagdgewehr, um, wie man annimmt, Selbstmord zu verüben. In diesem Augenblick von seiner Frau überrascht, drückte Zimmermann los und der Schuß traf die Frau in den Kopf. Die Unglückliche war sofort tot. Zimmermann, der mit einer Verletzung neben der Leiche liegend aufgefunden wurde, ist vorläufig festgenommen worden.

Kindesmord. Am Freitagvormittag gegen 10 Uhr hat die 23jährige Gastwirtschekfrau Anna Geiß ihr zweijähriges Söhnchen in ihrer Wohnung in Feuerbach erwürgt und ist dann flüchtig gegangen. Die alsbald an den Tator gerufene Mordkommission konnte den Aufenthalt der Kindesmörderin bis jetzt noch nicht auffindig machen.

Industrie und Handel.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Eine Preussische Wohnungskreditanstalt. — Das italienische Korporationswesen. — Die Lage in Rußland. — Ein verlustreicher Konkurrenzkampf. — Der Wert der Schutzgebietenanleihe.

Die Finanzierung der Neubauten geschah in den letzten Jahren meist durch private erstellende Hypotheken und nachstellende öffentliche, den Steuern auf dem Althausbesitz entnommene Mittel (Hauszinssteuerhypotheken, Arbeitgeberdarlehen usw.). Die von den preussischen Gemeinden und Kreisen ausgetretenen Hauszinssteuerhypotheken machen allein über 2,2 Milliarden RM aus, wozu noch 0,9 Milliarden RM aus dem staatlichen Ausgleichsfonds kommen. Aber angesichts der vielfach unzureichenden eigenen Mittel der Baukreditgeber, die auf Grund der dinglichen Sicherheit möglichst günstigen Hypotheken nicht immer aus, um mit den öffentlichen Hypotheken zusammen, die Finanzierung dieser Neubauten zu sichern. In solchen Fällen übernehmen die Gemeinden meist zugunsten der Geldgeber die Bürgschaft für eine über den eigentlichen Rahmen einer ersten Hypothek hinausgehende höhere Beleihung. Die ungünstige wirtschaftliche Entwicklung und der Rückgang auf dem Bau- und Wohnungsmarkt haben aber heute nicht nur die nachstellenden öffentlichen Hypotheken, sondern auch die gegen öffentliche Bürgschaft gegebenen zusätzlichen privaten Hypotheken in die Gefahrzone gebracht. Wenn der Eigentümer eines derartigen Grundstückes seine Verpflichtungen nicht mehr erfüllen kann und das Haus zur Zwangsversteigerung kommt, dann ist wohl damit zu rechnen, daß die erste Hypothek in jedem Falle ausbezahlt wird, aber was darüber hinausgeht, wird kaum ein dritter Interessent übernehmen wollen.

Die Preussische Staatsregierung will nun eine Wohnungskreditanstalt errichten, die einmal die aus dem staatlichen Ausgleichsfonds gegebenen Hauszinssteuerhypotheken verwaltet, ferner die Gemeinden und Kreise von der Pflicht zur Ausbesserung der staatlichen Hauszinssteuerhypotheken befreit und schließlich die Bürgschaft für mehrstellige Hypotheken übernehmen soll.

Diese Bürgschaftsübernahme soll durch einen aus den Rückflüssen der Hauszinssteuerhypotheken zu bildenden Fonds gesichert werden. Anscheinend ist bei diesen Bürgschaften weniger an eine Übernahme der bisherigen Gemeindebürgschaften als vielmehr daran gedacht, daß zur weiteren Förderung der Neubautätigkeit — und hoffentlich auch der Renovierung und Modernisierung von Althäusern! — neue Bürgschaften für hinter bereits bestehenden ersten Hypotheken aufzunehmende zweite Hypotheken zugunsten der Geldgeber von der Wohnungskreditanstalt übernommen werden sollen.

Die Fasziisten in Italien haben das kapitalistische Wirtschaftssystem an sich bestehen lassen. Dagegen führten sie mit dem „Grundriss der Arbeit“ bereits 1926 das Korporationswesen ein, das sich aber erst allmählich zu der heutigen Form entwickelte. Die ausschließliche Vertretung der Berufsinteressen der schaffenden Stände hat die Korporation der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Für beide Klassen bestehen je 7 Nationalverbände (1. Industrie, 2. Ackerbau, 3. Handel, 4. Verkehr, 5. Bank- und Versicherung, 6. Schifffahrt und Luftfahrt, 7. Handwerk und freie Berufe). Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind also völlig von einander getrennt in diesen lokalen und provinziellen Verbänden zusammengeschlossen. Diese Verbände unterscheiden „Mitglieder“ und „Vertretene“. Letztere gehören den Verbänden nicht aktiv an, zahlen aber den gleichen Beitrag wie die „Mitglieder“ und unterliegen gleichfalls den Kollektivverträgen. Nach einer letzten Veröffentlichung waren von den Arbeitgebern in den 7 Nationalverbänden 1,2 Millionen „Mitglieder“ und 4,2 Millionen „Vertretene“, von den Arbeitnehmern in den 7 Nationalverbänden 3,7 Millionen „Mitglieder“ und 6,6 Millionen „Vertretene“. Der Jahresbeitrag beträgt für den Arbeitnehmer einen Tageslohn, für den Arbeitgeber einen Tageslohn pro beschäftigten Arbeiter. Die Verbände wurden aufgebaut auf die ehemaligen Gewerkschaften und neutralen Agrar- und Industrieverbände. Heute gibt es neben den 7 Nationalverbänden der Arbeitgeber und den 7 entsprechenden der Arbeitnehmer keinerlei andere Berufs- oder Gewerkschaftsorganisationen mehr.

Die Interessen der nebeneinander bestehenden Nationalverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden erst ausgeglichen und vereinigt in den 7 „Korporationen“, den einzelnen Abteilungen (1. Industrie, 2. Ackerbau usw.) des bei dem Korporationsministerium gebildeten Rates, dessen Mitglieder nach den Vorschlägen der Nationalverbände vom dem Regierungschef (Mussolini) ernannt werden.

Das Gesetz von 1926 sieht übrigens für Streik und Aussperrungen schwere Geld- und Freiheitsstrafen vor. Die Tätigkeit der Korporationen beschränkt sich dabei in der Regel auf die Erteilung von Gutachten. In dem ernstesten Fall der letzten Jahre, dem Konflikt zwischen den italienischen Banken und ihren Angestellten, der u. a. zu den aufsehenerregenden Kundgebungen geführt hatte, konnte aber die Einigung nur nach Zuhilfenahme der staatlichen Autorität erzielt werden.

Nach den letzten Berichten von Reisenden muß die Lage in Rußland immer enger werden. Die Sowjetwirtschaft lebt hauptsächlich von der Ausfuhr der Land- und Forstwirtschaft und damit von der Substanz des Landes. Dies ist nur zu rechtfertigen, wenn es sich um einen vorübergehenden Zustand handelt und die Industrie später Leistungen vollbringen kann, die diese auf Raubbau mit Material und Menschen beruhenden Investitionen rechtfertigen. Die bereits früher berichtete Tatsache, die auch jetzt wieder bestätigt wird, daß ein großer Prozentsatz der hergestellten Maschinen unbrauchbar ist und riesige „Traktorenfriedhöfe“ in der Produktionsstatistik geführt werden, zeigt deutlich, daß das kommunistische Wirtschaftssystem versagt. Nicht auf theoretische Pläne und Statistiken kommt es an, sondern auf die Erfolge der praktischen Arbeit. Trotz der planmäßigen Errichtung neuer Fabriken ist ein ungeheurer Überschuß an ungelehrten Arbeitkräften vorhanden, die für die sogenannten „Stechanden“ den halben Lohn erhalten. Die Einfuhr benötigter Maschinen und Rohstoffe wird immer mehr gehemmt durch die sinkenden Erträge der Ausfuhr (aus denen die Einfuhr doch bezahlt werden muß). Die wichtigsten Ausfuhrartikel waren bisher Getreide und Holz.

Durch die Kollektivierung der Landwirtschaft sollen größere Mengen Getreide für Ausfuhrzwecke produziert werden, das Gegenteil war der Fall. Infolge der Getreideablieferungspflicht droht nicht nur sogar auf dem Lande der Hunger, es fehlt auch bereits an den für die Ausfuhr notwendigen Getreide. Bei dem Holz andererseits gehen die für die Ausfuhr bereitzustellenden Mengen

dauernd zurück, da die für den Versand am besten gelegenen Gegenden bereits abgeholzt sind und die Produktion daher immer schwieriger und kleiner wird.

Wie sich zudem das Fallen der Preise auf den Ausfuhrertrag auswirkt, geht aus dem Beispiel der Holzausfuhr hervor, deren wichtigster Abnehmer (England) heute 40 Prozent weniger zahlt als noch 1931.

Kurz nachdem die alarmierenden Meldungen über den Jüdnholzschlag von Kreuger durch die Weltpresse gegangen waren, tauchten auf einmal sehr kritische Betrachtungen über die Situation des Erdölkönigs Sir Henry Deterding auf. Es hieß, dessen Stellung als Leiter der Royal Dutch Shell-Gruppe sei erschüttert, er habe riesige Verluste an Silberpekulationen gehabt und werde nach Kreuger der nächste sein, der „begraben“ werde. Allmählich lästete sich aber der Schleier über die den dunklen Andeutungen zugrundeliegenden Vorgänge. Es handelt sich in Wirklichkeit um einen erbitterten Konkurrenzkampf zwischen der Royal Dutch Shell-Gruppe und dem armenischen Erdölmagnaten Gulbankian, den der letztere, der über beträchtliche Mittel verfügt, von Paris aus führt.

Der Paßangriff gegen die Royal Dutch Shell-Aktien, während dessen Gulbankian erhebliche Aktienbeträge zu bereits gedrückten Kursen erworben hat, minderte den Wert einer Aktie von 600 Gulden auf 100 Gulden herab, so daß man bereits den von den internationalen Aktionären erlittenen Gesamtverlust auf 2 Milliarden Gulden oder fast 3 Milliarden RM berechnete.

In diesem Zusammenhang kann übrigens von einem neuen und, was besonders bemerkenswert ist, billigen Autotreibstoff berichtet werden. Zahlreiche Versuche der Concordia-Ferrogas AG in Oberhausen haben die Verwendung von Methangas (Gruben- oder Erdgas) als Treibstoff für

Die Weinernte 1931.

Mengenmäßig gut, qualitativ weniger günstig.

Die Weinbaufläche Deutschlands betrug im Jahre 1931 rund 82 500 Hektar gegen 82 100 im Jahre 1930. Von der Gesamtweinbaufläche waren 71 180 Hektar mit ertragsfähigen Reben bestanden. Das Ergebnis der Weinernte 1931 belief sich nach den Schätzungen in den einzelnen Weinbaugebieten auf 2,84 Mill. Hektoliter. Hiervon entfielen 2,28 Mill. auf Weißwein, rund 393 000 auf Rotwein und 183 000 Hektoliter auf gemischten Wein. Der Menge nach übertrifft dieses Ergebnis noch um 26 000 Hektoliter oder 0,9 Prozent die Erträge der außergewöhnlichen Weinmisernte 1930 und reicht nahezu an die Ernte des Jahres 1903 heran, die mit 2,96 Mill. Hektoliter zu den vier größten Weinernten Deutschlands seit 1878, seit dem Bestehen der Reichsstatistik, gehört. In qualitativer Hinsicht ist die Weinernte 1931 infolge der langen Regenzeit während der Sommermonate und einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Sonnentagen zumeist hinter den ursprünglichen Erwartungen zurückgeblieben. Nach den Beurteilungen der amtlichen Berichtshalter entfallen von der Weinernte des Jahres 1931 im Reichsdurchschnitt ungefähr 25 Prozent auf gute, und nahezu 50 Prozent auf mittlere Qualitäten. Bei Rotwein hat sich größtenteils ein ungleich höherer Prozentsatz guter Qualitäten ergeben. Ähnlich günstig wie in Deutschland ist die Weinernte 1931 mengenmäßig auch in Frankreich, dem größten Weinproduktionsgebiet der Welt, ausgefallen. Nach amtlichen Schätzungen erreichte die französische Weinernte eine Höhe von 57,46 Mill. Hektoliter, das ist noch um 2,64 Mill. Hektoliter oder 4,8 Prozent mehr als im Durchschnitt der Jahre 1925/26. In Italien hat die Weinernte 1931 geringere Erträge gegenüber den Vorjahren gebracht.

Deutschlands Kunden.

Europa noch der beste Abnehmer.

In der Zeit der Wirtschaftskrise ist das gesamte wirtschaftliche Interesse in aller Welt auf den besten Kunden gerichtet. Denn vom Kunden hängt die Produktion ab und von der Produktion ist wiederum die nackte Existenz eines Staates abhängig.

Deutschland hat selbstverständlich in aller Welt Kunden. Zu den stärksten Abnehmern gehören England, Holland, Frankreich und die Niederlande. Es folgen dann die Schweiz, Amerika, Belgien, die skandinavischen Staaten, die Tschechoslowakei, Österreich, Italien und Südamerika. Die Ausfuhr mußte leider stark zurückgehen. Immerhin hat sich Rußland allmählich zum wichtigsten Abnehmer Deutschlands entwickelt. Etwa 8 Prozent, also fast soviel wie in der Vorkriegszeit, wurden von der gesamten deutschen Ausfuhr in Rußland eingeführt.

Weißdeutschland ist selbstverständlich nach wie vor der wichtigste deutsche Abnehmer. Denn nach den westeuropäischen Staaten geht etwa ein Viertel des gesamten deutschen Exports.

Es folgt dann Osteuropa mit 12 Prozent, Südeuropa und Südosteuropa mit 11 Prozent und Nordeuropa einschließlich der Niederlande mit 10 Prozent. Der amerikanische Kontinent kann die Quote Nordeuropas nicht erreichen und Asien als zweitwichtigster deutscher Kunde folgt sogar erst in weitem Abstände. Noch geringer ist die deutsche Ausfuhr nach Afrika, und ganz gering ist sie nach Australien, was wohl in erster Linie mit der weiten Entfernung zusammenhängen dürfte. Es war selbstverständlich, daß der deutsche Außenhandel in Verlauf der Wirtschaftskrise zurückgehen mußte. Insbesondere ist ein starker Rückgang bei Eisenwaren, Textilwaren, Maschinen und Chemikalien festzustellen. Den stärksten Rückgang haben im einzelnen Musikinstrumente, Uhren und Erzeugnisse der Feinmechanik aufzuweisen.

Dabei ist zu beachten, daß die anhereuropäischen Staaten am stärksten an dem Ausfuhrückgang beteiligt sind, während Europa erst in zweiter Linie folgt.

Im einzelnen ist die Ausfuhr im Jahre 1931 gegenüber dem Jahre 1929 nach Argentinien um 68 Prozent, nach Amerika um 56 Prozent, nach den Vereinigten Staaten um 31 Prozent, nach Afrika und Australien um 48 Prozent, nach Asien um 38 Prozent, nach Italien um 43 Prozent, nach der Tschechoslowakei um 35 Prozent, nach Österreich sogar um 37 Prozent,

Automobile erprobt. Aus den Destillationsgasen von Steinkohle und Braunkohle läßt sich Methangas in beträchtlichen Mengen gewinnen. Sein Heizwert und Verbrennungsnutzeffekt im Motor ist sehr groß: 1 Kubikmeter Methan entspricht 1 Kilogramm flüssigem Treibstoff. Das Methangas wird, zusammengepreßt, in Stahlflaschen von 6 Kubikmeter Inhalt (wie sie für Sauerstoff usw. gebräuchlich sind), kann daher zunächst nur für Lastwagen und Omnibusse verwandt werden. Seit einigen Monaten läuft bereits in Oberhausen ein mit Methangas getriebener Personennimbus im jahresplanmäßigen Verkehr, wobei er allen Anforderungen entspricht. Der Preis für 6 Kubikmeter, die für etwa 25 Kilometer reichen, beläuft sich auf nur 1,32 RM.

Nachdem die Aussichten der Schutzgebietenanleihe-Gläubiger wieder einmal etwas günstiger geworden zu sein scheinen, erzielte diese Anleihe, die seit Jahren als fast völliger Konvaleszenz ein bedauerndes Dasein an den deutschen Börsen führt, eine Hausse, die den Kurs auf rund 3 Prozent heraufsetzte. Ist dieser Kurs nun als hoch oder niedrig anzusehen? Die Forderungen der Gläubiger gehen wohl auf eine von der Aufwertung der alten Reichsanleihen unabhängige Festsetzung der Entschädigung. Mindestens wird mit einer 25prozentigen Aufwertung gerechnet, falls die Gelegenheit zu Gunsten der Gläubiger ausgeht. Als Aufwertungsschuldner wird aber jedenfalls nur das Reich in Frage kommen. Falls aber das Reich zur Aufwertung gezwungen wird, dann muß doch sicher damit gerechnet werden, daß einfach eine gesetzliche Regelung der Schutzgebietenanleihe-Aufwertung erfolgt. Und diese würde sich aller Voraussicht nach an die Aufwertung der alten Reichsanleihen anschließen. Jedenfalls wäre dann wieder mit einer Unterscheidung zwischen Alt- und Neubefehl (für ununterbrochenen Besitz) und Neubefehl (für späteren Erwerb) zu rechnen. Berücksichtigt man nun das Zusammenlegungsverhältnis und die gegenwärtigen Kurse der Alt- und Neubefehlsanleihen, so läme man auf einen Kurs der Schutzgebietenanleihe (vom heutigen Nennwert) von 5 Prozent für Altbefehl und 0,075 Prozent für Neubefehl, während der Börsenkurs sich, ohne einen Unterschied zwischen Alt- und Neubefehl zu machen, auf knapp 3 Prozent beläuft.

nach Polen um 59 Prozent und nach Rußland um 115 Prozent zurückgegangen.

Es läßt sich somit ganz allgemein feststellen, daß der wertmäßige Rückgang überall ganz erheblich ist, wodurch sich auch die inländische Wirtschaftskrise in erster Linie erklären läßt. Aufgabe wird es sein, nach neuen Absatzgebieten zu suchen, um auf diese Weise der deutschen Wirtschaft einen neuen Auftrieb zu geben, was aber eben nur in Zusammenarbeit mit den anderen Staaten erfolgen kann.

Die Genossenschaften in der Krisenzeit.

Große Widerstandsfähigkeit.

Obwohl im vergangenen Jahre kaum ein Wirtschaftszweig von dem allgemeinen Niedergang verschont wurde, ist es der deutschen Genossenschaftsbewegung doch gelungen, dieses schwere Wirtschaftsjahr besser zu überdauern als viele privatwirtschaftliche Unternehmungen. Die Gesamtzahl der deutschen Genossenschaften betrug am 1. Januar 52 032. Gegenüber dem Vorjahre bedeutet dies zwar einen leichten Rückgang von einem Prozent, doch ist die Zahl der Genossenschaften immer noch um 50 Prozent höher als im letzten Vorkriegsjahre.

Die stärkste Zahl der Genossenschaften wird nach wie vor von den Kreditgenossenschaften gestellt. Hier sind am 1. Januar d. J. 21 633 gezählt worden. Gegenüber dem Vorjahre ist somit eine Verminderung um rund 300 Genossenschaften festzustellen. An gewerblichen Rohstoffgenossenschaften wurden zum gleichen Zeitpunkt 1086 gezählt, ferner existieren jetzt in Deutschland 4010 landwirtschaftliche Rohstoffgenossenschaften, 1070 Wareneinkaufsvereine, 232 gewerbliche Wertgenossenschaften, 7287 landwirtschaftliche Wertgenossenschaften, 46 Genossenschaften zur Beschaffung von Maschinen und Geräten, 97 gewerbliche Magazin-genossenschaften, 1387 landwirtschaftliche Magazin-genossenschaften, 45 gewerbliche Rohstoffgenossenschaften und ebenfalls 45 landwirtschaftliche Rohstoffgenossenschaften. An gewerblichen Produktionsgenossenschaften wurden am 1. Januar d. J. 788 gezählt. Endlich gibt es in Deutschland 5587 landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften, 1005 Zucht- und Weidengenossenschaften, 1703 Konsumgenossenschaften, 4206 Wohnungs- und Baugenossenschaften, 334 Vereinshäuser und 872 sonstige Genossenschaften. Im allgemeinen ist in allen Kategorien ein leichter Rückgang festzustellen, wenn auch die Wareneinkaufsvereine, die landwirtschaftlichen Wertgenossenschaften und Magazin-genossenschaften sowie die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und Weidengenossenschaften nicht nur sich behaupten konnten, sondern sogar einen gewissen Anstieg verzeichnen konnten.

Wie aus dem neuesten Jahresbericht des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine hervorgeht, sind im vergangenen Jahre eine Reihe von organisatorischen Maßnahmen zur Durchführung gekommen, die den leichten Rückgang in der Zahl der vorhandenen Genossenschaften erklärlich machen. Der Umfang der Konsumgenossenschaften ist z. B. um 13,5 Prozent zurückgegangen, doch ist dieser Rückgang immerhin noch geringer als bei anderen Betrieben.

* **Rüsselsheimer Volksbank G. m. b. H., Rüsselsheim.** Wie der Generalversammlung mitgeteilt wurde, erreichte der Umsatz im abgelaufenen Jahr fast die Höhe des Jahres 1930. Aus dem Reingewinn von 3000 M. gelangt eine Dividende von 4 Prozent zur Verteilung. Der Mitgliederbestand beträgt 287 mit insgesamt 323 Anteilen.

* **Chemisch-pharmazeutische AG., Bad Homburg.** Nach 144 649 (96 786) M. Abschreibungen und Abzug von 1 050 401 (1 129 874) M. Umlösen verbleibt ein Reingewinn von 98 100 (121 013) M., woraus 10 (12) Prozent Dividende zur Verteilung auf 250 000 M. Aktienkapital verteilt werden.

* **Städtische Eisenbahn-AG., Darmstadt.** Das Unternehmen, an dem die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft, Darmstadt, und die Stadt Darmstadt maßgeblich beteiligt sind, berichtet für 1931, daß unter der Kriseneinwirkung erstmals ein Einnahmerrückgang festzustellen ist. Die Generalversammlung beschloß, aus 472 295 (472 720) M. Reingewinn nach verminderten Rücklagen wieder 10 Prozent Dividende auf 4 Mill. M. Aktienkapital auszuschütten. In der Bilanz erscheinen (in Mill. M.) Bahnanlagen 8,6, Elektrizitätswerksanlagen 21,28, Gaswerksanlagen 0,6.